

klⁱⁿikum & wir.

Nr. **4** 2019

Kostenlos
zum
Mitnehmen



Top-Thema:
**Beauftragte für
Vielfalt am UKW**

Auszeichnung „Selbsthilfe-
freundliches Krankenhaus“

Neues PET/CT im Einsatz in
der Klinik für Nuklearmedizin

Kauf Erweiterungsgelände Nord
unter Dach und Fach



Bild: Daniel Peter

Unsere Ausbildungsberufe

Hebamme/Entbindungspfleger
Masseur/in und medizinische/r Bademeister/in

Ab 2019 mit tariflicher Ausbildungsvergütung:

Diätassistent/in
Medizinisch-technische Assistent/in, Radiologieassistent/in
Medizinisch-technische Assistent/in, Laborassistent/in
Physiotherapeut/in

Ab 2020 Ausbildung nach dem neuen Pflegegesetz:

Pflegefachmann/Pflegefachfrau
mit Vertiefung Pflege am Kind
mit Vertiefung Pflege am Erwachsenen

Staatliches Berufliches Schulzentrum für Gesundheitsberufe Würzburg (BSZG)

Schulleitung: Oberstudiendirektorin Christine Hildebrandt
Tel: +49 931 201-50130, E-Mail: E_Hildebra_C@ukw.de
Reisgrubengasse 10, 97070 Würzburg
www.ukw.de/bszg-wuerzburg



Wichtige Weichenstellungen in Richtung **Zukunft**



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Im zurückliegenden Quartal gab es eine Reihe von Weichenstellungen, die für die Zukunft des Universitätsklinikums Würzburg (UKW) von weitreichender Bedeutung sind. Weichenstellungen, die uns dabei helfen werden, auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten unsere vielfältigen Aufgaben in Forschung und Lehre und als Mainfrankens Krankenhaus der Supramaximalversorgung bestmöglich zu erfüllen.

An erster Stelle ist hierbei natürlich die Unterzeichnung des Kaufvertrags für das Erweiterungsgelände Nord zu nennen (siehe S. 26–27). Dieses Dokument ist die formale Grundlage für unsere umfassenden Pläne, die die unterfränkische Gesundheitslandschaft in den nächsten Dekaden entscheidend mitgestalten werden.

Durch Unterschriften besiegelt wurde außerdem die Kooperationsvereinbarung zum Bayerischen Zentrum für Krebsforschung (S. 40). Im landesweiten Schulterschluss der Universitätsmedizin liegt ein großes Potenzial zur Effizienzsteigerung im wissenschaftlichen und therapeutischen Kampf gegen Tumorerkrankungen – und das UKW wird hier gerne seine besonderen Expertisen einbringen. Das BZKF kann ein Modell auch für weitere Bayerische Forschungsverbünde sein.

Schließlich kann auch die erfolgreiche KTO-Rezertifizierung unseres Klinikums als wichtige Weichenstellung verstanden werden (S. 43). Vordergründig dürfen wir dadurch für weitere drei Jahre das renommierte KTO-Siegel tragen. Bedeutender ist aber, dass wir auf der damit implizierten kontinuierlichen Qualitätsverbesserungspirale nachweislich eine weitere aufwärtsgerichtete Umdrehung geschafft haben.

Diese drei Ereignisse sind nur wenige Beispiele für die vielen großen und kleinen Erfolge, die wir nur durch das erneut hervorragende Engagement aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erzielen konnten. Einige davon können sie auf den folgenden Seiten nachlesen. Zusammen mit meinen Vorstandskollegen danke ich Ihnen aufs Herzlichste für diese großartigen Leistungen und Ihren Einsatz im nun fast vergangenen Jahr 2019! Ich wünsche Ihnen fröhliche, erholsame Weihnachtstage und einen optimistischen Start in ein gesundes, glückliches und erfolgreiches neues Jahr.

Herzliche Grüße

Ihr

Prof. Dr. Georg Ertl
Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Würzburg



12

Kinästhetik: Patientenbewegung im Pflegealltag fördern



26

Bauzeit: Das Erweiterungsgelände Nord ist gekauft



30

Alles, was meiner Seele gut tut



18

Die wenigsten Menschen leben herzgesund

32

Warum hat Opa so viele bunte Smarties?

Top-Thema

Beauftragte am UKW 5

Aus Kliniken und Einrichtungen

- Neuigkeiten zu Beruf und Familie 8
- Bündnis Familie und Arbeit 8
- Neubau einer Kindertageseinrichtung 8
- Ferienbetreuung der Uni 9
- Projektkoordinatorin „Beruf und Familie“ 9
- Selbsthilfefreundl. Krankenhaus 10
- Mützen freuen Krebspatientinnen 11
- 155.000 Euro-Spende an KIWI e.V. 11
- Kinästhetik im Pflegealltag 12
- Weltweit oft zitiert 13
- Chancen: optimierte Transposase 14
- Chronische Schmerzen nach OP 15
- Hentschel-Preis 2019 verliehen 15
- Dreiländertreffen Herzinsuffizienz 16
- Wenige leben herzgesund 18
- Nadel im Heuhaufen gefunden 19
- Leben nach der Wiederbelebung 20
- Neues PET/CT im Einsatz 22
- Strahlenschutz im Fokus 23
- Fibromyalgie: Indikator Hautinnervation 24

- Förderpreise für Schmerzforschung 25
- Würzburger Gespräche 25

Bauzeit

- Kauf Erweiterungsgelände Nord 26
- Gleich einem Labyrinth 28
- Neu: zentraler Baukoordinator 29
- Alles, was meiner Seele gut tut 30
- Seit 30 Jahren Blutspender 31

- Senioren: Individuelle medikamentöse Therapie 32
- 100.000 Euro für Krebsforschung 34
- Preis: Wiederbelebungstraining 35
- Bestandene Prüfungen 36
- Abschied für Gesine Hilse | Wussten Sie, dass... 38
- Zahlen bitte | Es war einmal... | Focus-Klinikliste 39
- Neu: Bayerisches Zentrum für Krebsforschung 40
- Mainfranken-Messe 2019 41

Wir am UKW

- Gelehrtentafeln am Uniklinikum 42
- Dualer Partner Award 2019 42
- KTO-Rezertifizierung 43
- Datenschutz: Facebook & Co. 44

- Betriebssport 46
- Kindermitbringtag 47
- Ausstellung: Durst nach Farbe | Fastensteine in Gabione | Adventsaktion 48
- Quellentag | Abschied von Edith Spanier-Zellmer 49
- 8 Fragen an ... | Buchtipp 50
- Das UKW in den Printmedien 51

Impressum

4. Ausgabe, Dezember 2019, Auflage 2.500 Stk.
Herausgeber
 Universitätsklinikum Würzburg
 Anstalt des öffentlichen Rechts
 Josef-Schneider-Straße 2 · 97080 Würzburg
 presse@ukw.de · www.ukw.de
Redaktionsteam
 Susanne Just (Koordination), Prof. Dr. Georg Ertl,
 Rita Börste, Helmuth Ziegler
Konzept, Layout & Satz
 Servicezentrum Medizin-Informatik (SMI) am UKW
Fotos
 Universitätsklinikum Würzburg (soweit nicht anders vermerkt)
 Alle Rechte vorbehalten. Die Redaktion behält sich vor,
 eingereichte Texte stilistisch zu überarbeiten und zu kürzen.
 Titelbild: alexmillios | stock.adobe.com
 Die Ausgabe kann im Intranet oder Internet unter
 www.ukw.de heruntergeladen werden.

Beauftragte am UKW

Am Uniklinikum Würzburg arbeiten viele Beauftragte, die sich bei diversen Themen für die Umsetzung, Kontrolle, Beratung und Unterstützung engagieren. Aus diesen haben wir im Folgenden vier herausgegriffen, die sich mit den Bereichen Schwerbehinderung, Inklusion, Geschlechtergerechtigkeit und Gleichstellung beschäftigen. Wer wird von den Klinikumsbeschäftigten gewählt, wer vom Arbeitgeber bestellt? Was sind ihre jeweiligen Aufgaben – auch in Abgrenzung zueinander? Und wo sehen sie aktuelle Herausforderungen?

Schwerbehindertenvertretung Renate Beuschel



Aufgaben

Die Aufgaben der Vertrauensperson der Schwerbehinderten ergeben sich aus dem Sozialgesetzbuch IX § 178 und § 179 sowie den Bayerischen Inklusionsrichtlinien. Als Schwerbehindertenvertretung (SBV) fördert sie die Eingliederung schwerbehinderter Beschäftigter und vertritt deren Interessen am Uniklinikum Würzburg (UKW). Sie berät und hilft insbesondere dadurch, dass

- ▶ sie die Durchführung der zugunsten schwerbehinderter Menschen geltenden Normen und die Erfüllung der Verpflichtungen des Arbeitgebers überwacht,
- ▶ sie – insbesondere präventive – Maßnahmen, die den schwerbehinderten Menschen dienen, beantragt,
- ▶ sie Anregungen und Beschwerden schwerbehinderter Menschen entgegennimmt und – wo möglich – Abhilfe schafft,

▶ sie bei Anträgen auf Feststellung einer Behinderung und ihres Grades sowie auf Gleichstellung unterstützt. In allen Fragen, die schwerbehinderte Menschen betreffen, arbeiten die mit der Entscheidung von Personal- und Organisationsangelegenheiten befassten Verwaltungsangehörigen, der Inklusionsbeauftragte, die Personalvertretung und die SBV eng zusammen. Externe Partner sind die gesetzlichen Rehabilitationsträger sowie der Integrationsfachdienst und das Inklusionsamt.

Die Besetzung der SBV beruht auf einer Wahl: Die schwerbehinderten Bediensteten von Dienststellen, in denen wenigstens fünf schwerbehinderte Menschen nicht nur vorübergehend beschäftigt sind, wählen laut Gesetz eine Vertrauensperson und wenigstens eine Stellvertretung.

Zur Person

Renate Beuschel ist seit dem Jahr 1995 am UKW beschäftigt. Bis 2009 arbeitete sie als Verwaltungsangestellte beim Personalrat. Von 2006 bis 2009 war sie zusätzlich stellvertretende Schwerbehindertenvertreterin, seit Anfang 2010 übt die Vertrauensperson ihr Amt unentgeltlich als Ehrenamt in Vollzeit aus. Neben ihrem Amt absolvierte Renate Beuschel in ihrer Freizeit eine Zusatzausbildung zur Psychologischen Beraterin, die sie im Herbst 2018 erfolgreich abschloss. Bei den letzten Wahlen in 2018 wurde sie für weitere

vier Jahre in das Amt der Schwerbehindertenvertreterin gewählt.

Nachdem nunmehr über 450 Schwerbehinderte und Gleichgestellte – also Menschen mit einem Grad der Behinderung zwischen 30 und 50% – am UKW beschäftigt sind, wurde auch ihr Stellvertreter, Holger Beuschel, für die Aufgaben der Schwerbehindertenvertretung ab Juli 2019 freigestellt.

Als große Herausforderung sieht Renate Beuschel den nach wie vor erforderlichen Barrierenabbau. Ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld ist nach ihrer Einschätzung die Prävention – auch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels. Die Vertrauensperson erläutert: „Alternde Belegschaften können, müssen aber nicht die Begleiterscheinung hoher Krankenstände mit sich bringen. Durch frühzeitige Intervention beim einzelnen Arbeitnehmer und Aufklärung im Betrieb soll Erkrankungen vorgebeugt, die Ausgliederung verhindert und im Fall einer Erkrankung der Arbeitsplatz mittels begleitender Maßnahmen, wie zum Beispiel Rehabilitation, erhalten werden.“

Kontakt

Renate Beuschel, Vertrauensperson der Schwerbehinderten,
Tel: 0931/201-55022,
E-Mail: Schwerbehindertenvertretung@ukw.de

fördern > eingliedern > beraten > helfen > überwachen > unterstützen > beantragen > kooperieren > intervenieren > vertreten

Inklusionsbeauftragter Olaf Visé



Aufgaben

Nach § 181 des Sozialgesetzbuches IX bestellt das UKW als Arbeitgeber einen Inklusionsbeauftragten, der es in Angelegenheiten schwerbehinderter Menschen verantwortlich vertritt.

Der Inklusionsbeauftragte unterstützt das UKW bei der Einhaltung seiner gesetzlichen Verpflichtungen gegenüber schwerbehinderten Menschen, während die Vertrauensperson der Schwerbehinderten (siehe oben) die direkte Ansprechpartnerin schwerbehinderter Menschen ist.

Arbeitgeber, Schwerbehindertenvertretung, Personalrat und Inklusionsbeauftragter arbeiten zur Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben am Klinikum eng zusammen.

Die Auswirkungen von Behinderungen auf die Arbeitsplatzsituation – wie zum Beispiel bezüglich der erforderlichen Arbeitsplatzausstattung und der Gestaltung der Arbeitsaufgaben oder beim Thema Minderleistung – werden zwischen allen Beteiligten offen diskutiert. Ziel sind sachliche und fachgerechte Lösungen. Der Inklusionsbeauftragte sucht die kooperative Zusammenarbeit mit den Vereinbarungspartnern und nutzt gemeinsam mit diesen das Dienstleistungsangebot des Inklusionsamtes und der Agentur für Arbeit.

Zur Person

Der Diplom-Volkswirt Olaf Visé leitet seit Oktober 2010 die Stabsstelle Innenrevision des UKW. In dieser Funktion ist er für Revisionsprüfungen (Analyse und Empfehlungen) von Aufbau- und Ablauforganisation in den verschiedenen Organisationseinheiten, das kaufmännische und Bau-Risikomanagement, Kasernenprüfungen und die Koordination bei Prüfungen durch den Bayerischen Obersten Rechnungshof zuständig.

Die Funktion des Inklusionsbeauftragten hat er seit Juni 2019 inne. Über seine Motivation zu dieser Aufgabe sagt er: „Die Chancen für schwerbehinderte Menschen hier am Klinikum positiv zu gestalten und dass wir als Klinikum dementsprechend unserer Verantwortung gerecht werden, ist für mich eine sinnstiftende Aufgabe. Dies gehört für mich zu einer guten Unternehmenskultur. Mein großes Anliegen ist es, gemeinsam mit der Schwerbehindertenvertretung, dem Personalrat und dem Geschäftsbereich Personal für alle Seiten positive Ergebnisse zu erzielen und im Konfliktfall ausgleichend zu wirken.“

Kontakt

Olaf Visé, Inklusionsbeauftragter,
Tel: 0931/201-54059,
E-Mail: inklusion@ukw.de

Frauenbeauftragte der Medizinischen Fakultät Prof. Dr. Eleni Koutsilieri



Aufgaben

Die Frauenbeauftragte (FB) ist zuständig für die wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen der Medizinischen Fakultät. Sie wird aus dem Kreis des hauptberuflich tätigen wissenschaftlichen Personals gewählt. Sie fördert unter anderem Frauen in Leitungspositionen. Sie hilft der Fakultät bei der Berufung hochqualifizierter Frauen auf Professuren und wirkt in Berufungskommissionen mit. Bei der Gremienarbeit unterstützt die FB die Fakultät bei der Ausarbeitung von Gleichstellungszielen mit der Universität und gehört der Klinikumskonferenz, dem Interdisziplinären Zentrum für Klinische Forschung (IZKF) und weiteren Kommissionen an.

Ferner trägt die Beauftragte zur Förderung des weiblichen Wissenschaftsnachwuchses bei – durch Karriereprogramme, Veranstaltungsreihen, Netzwerke und individuelle Beratungen. Weiterhin bringt die FB neue Ideen für die Verbesserung der Gleichstellungsarbeit ein, ist Mitglied der Frauenkonferenz der Universität und arbeitet für die Belange der Gleichstellung mit der Universitätsfrauenbeauftragten, anderen Fakultätsfrauenbeauftragten und der Universitätsleitung zusammen.

Die Aufgaben der Frauenbeauftragten sind vielfältig und reichen von der Unterstützung der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen über die Förderung des weiblichen Wissenschaftsnachwuchses bis hin zur Beratung bei Karrierefragen. Sie arbeiten eng mit der Universitätsleitung und den Fakultätsfrauenbeauftragten zusammen.

Die Aufgaben der Frauenbeauftragten sind vielfältig und reichen von der Unterstützung der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen über die Förderung des weiblichen Wissenschaftsnachwuchses bis hin zur Beratung bei Karrierefragen. Sie arbeiten eng mit der Universitätsleitung und den Fakultätsfrauenbeauftragten zusammen.

Zur Person

Nach ihrer Arbeit als stellvertretende Frauenbeauftragte ab dem Jahr 2005 ist Prof. Dr. Eleni Koutsilieri seit Oktober 2013 die Frauenbeauftragte der Medizin. Im Unterschied zu anderen Bundesländern sind Frauenbeauftragte an bayerischen Universitäten ehrenamtlich tätig. Hauptberuflich arbeitet Prof. Koutsilieri am Institut für Virologie und Immunbiologie der Uni Würzburg. „Der anspruchsvollste und zeitintensivste Teil meiner Tätigkeit als Frauenbeauftragte sind schwierige Beratungssituationen. Themen sind dienstliche Konflikte, aber auch Karriere- und Zukunftsfragen der Frauen ganz allgemein“, schildert die Professorin. Sie fährt fort: „Auch wenn die Gleichstellung in der akademischen Karriere in der Medizin viel besser geworden ist, sind Frauen bei weitem noch nicht gleichgestellt. Auch brauchen Frauen andere Bedingungen in ihrem Arbeitsfeld. Sie benötigen Unterstützung und Motivation, um Arbeit und Familie optimal kombinieren zu können.“

Kontakt

Prof. Dr. Eleni Koutsilieri,
Frauenbeauftragte der Medizinischen Fakultät, Tel: 0931/201-55223,
E-Mail: eleni.koutsilieri@vim.uni-wuerzburg.de

Gleichstellungsbeauftragte Dr. Cornelia Sauer



Aufgaben

Nach Art. 15 des Bayerischen Gleichstellungsgesetzes (BayGIG) bestellt das UKW eine/n Gleichstellungsbeauftragte/n. In Abgrenzung zur Frauenbeauftragten ist sie für das nichtwissenschaftliche Personal zuständig.

Die Gleichstellungsbeauftragte fördert und überwacht den Vollzug des BayGIG und des Gleichstellungskonzepts und unterstützt dessen Umsetzung. Die Gleichstellungsbeauftragte kann zusätzlich mit eigenen Initiativen die Durchführung dieses Gesetzes und die Verbesserung der Situation von Frauen sowie die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit für Frauen und Männer fördern. Sie wirkt an allen Angelegenheiten mit, die grundsätzliche Bedeutung für die Gleichstellung von Frauen und Männern, die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit und die Sicherung der Chancengleichheit haben können. Zu den Aufgaben der Gleichstellungsbeauftragten gehört auch die Beratung zu Gleichstellungsfragen und die Unterstützung der Beschäftigten in Einzelfällen. Die Beschäftigten des UKW können sich unmittelbar an sie wenden. Sie hat Informationsrechte in Personalangelegenheiten und im äußersten Fall ein Beanstandungsrecht. Ihr Ansprechpartner ist der Geschäftsbereich Personal, möglich ist jedoch auch eine direkte Kommunikation mit der Kaufmännischen Direktorin.

Die Gleichstellungsbeauftragte fördert und überwacht den Vollzug des BayGIG und des Gleichstellungskonzepts und unterstützt dessen Umsetzung. Die Gleichstellungsbeauftragte kann zusätzlich mit eigenen Initiativen die Durchführung dieses Gesetzes und die Verbesserung der Situation von Frauen sowie die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit für Frauen und Männer fördern. Sie wirkt an allen Angelegenheiten mit, die grundsätzliche Bedeutung für die Gleichstellung von Frauen und Männern, die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit und die Sicherung der Chancengleichheit haben können. Zu den Aufgaben der Gleichstellungsbeauftragten gehört auch die Beratung zu Gleichstellungsfragen und die Unterstützung der Beschäftigten in Einzelfällen. Die Beschäftigten des UKW können sich unmittelbar an sie wenden. Sie hat Informationsrechte in Personalangelegenheiten und im äußersten Fall ein Beanstandungsrecht. Ihr Ansprechpartner ist der Geschäftsbereich Personal, möglich ist jedoch auch eine direkte Kommunikation mit der Kaufmännischen Direktorin.

Zur Person

Die Juristin Dr. Cornelia Sauer arbeitet – unterbrochen durch drei Jahre Elternzeit – seit April 2004 in der Stabsstelle Recht des UKW. In dieser Funktion ist sie für diverse Rechtsfragen zuständig.

Die Funktion der Gleichstellungsbeauftragten hat sie seit März 2019 inne, nachdem sie zuvor seit Dezember 2017 Stellvertreterin der damaligen Gleichstellungsbeauftragten war. Ansporn für die Bewerbung um diese Position war die Zugehörigkeit zur „Zielgruppe“. „Als teilzeitbeschäftigte Mutter ist es mir ein besonderes Anliegen, dass Art. 14 BayGIG gelebt wird“; unterstreicht Dr. Sauer. Dieser fordert, dass Teilzeitbeschäftigung das berufliche Fortkommen nicht beeinträchtigen sowie sich nicht nachteilig auf die dienstliche Beurteilung und Beförderung auswirken darf.

Eine erste Bilanz hierzu ist laut der Gleichstellungsbeauftragten grundsätzlich positiv: „Beispielsweise ist Teilzeitbeschäftigung längst kein Nischenthema mehr. Auch Väter entscheiden sich hierfür und der Makel als Karrierehindernis schwindet zunehmend.“

Kontakt

Dr. Cornelia Sauer,
Gleichstellungsbeauftragte,
Tel: 0931/201-55966,
E-Mail: Gleichstellungsbeauftragte@ukw.de

Neuigkeiten zu Beruf und Familie

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist das Jahresmotto 2019 des Uniklinikums Würzburg.

Hier einige aktuelle Schlaglichter aus dem Themenkreis.



Beitritt zum Bündnis Familie und Arbeit in der Region Würzburg

Mitte November dieses Jahres trat das Uniklinikum Würzburg (UKW) dem Bündnis Familie und Arbeit in der Region Würzburg bei. Das Bündnis ist ein interkommunaler und interdisziplinärer Zusammenschluss zwischen Stadt und Landkreis Würzburg, Verwaltung und Politik, Wirtschafts- und Familienverbänden sowie regionalen Unternehmen. Es steht für praxisorientierte Impulse, für neue Ideen und Projekte familienbewusster Arbeitswelt sowie für deren praktische Umsetzung.

Der Beitritt erfolgte im Rahmen des 13. Praxistags des Bündnisses, der am 15. November bei der Koenig & Bauer AG in Würzburg stattfand. Anja Simon, die Kaufmännische Direktorin des UKW, erläuterte den Teilnehmer/innen die vielen unterschiedlichen Angebote des Klinikums zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie.



Anja Simon zusammen mit Christiane Matzewitzki, vom Fachbereich Jugend und Familie der Stadt Würzburg.

Vor allem in den Bereichen Kinderbetreuung, Arbeitszeitmodelle und Pflegeberatung sei das Klinikum gut aufgestellt. Zukünftig plant das UKW nach ihren Worten unter anderem den Neubau einer Kindertagesstätte mit ca. 130 Betreuungsplätzen (siehe rechts) sowie die Weiterentwicklung von Arbeitszeitmodellen. „Von der Vernetzung und dem Austausch mit den anderen Bündnismitgliedern erhoffen wir uns Anregungen und Impulse für unsere eigene Organisation. Im Gegenzug sind auch wir gerne bereit, unsere Erfahrungen weiterzugeben“, sagt Anja Simon.

Neubau zur Ausweitung der Kinderbetreuung

Eine Kindertagesstätte in räumlicher Nähe zum Arbeitsplatz ist ein wichtiger Baustein in der Weiterentwicklung des UKW als attraktiver Arbeitgeber. In diesem Sinne hat der Aufsichtsrat dem Neubau einer Kindertageseinrichtung zugestimmt. Das Grundstück befindet sich auf dem Hans-Brandmann-Weg 3. Neben der ruhigen Lage im Grünen spricht die Nähe zu den Zentren für Operative und Innere Medizin, zur Kopfklinik und zum geplanten Zentrum Frauen-Mutter-Kind für diesen Standort.

Der Neubau ist mit bis zu 110 regulären Plätzen geplant, hinzu kommt eine Naturgruppe mit 18 Plätzen. Die Kindertagesstätte „Grombühlzwerge“ wird es weiterhin geben.

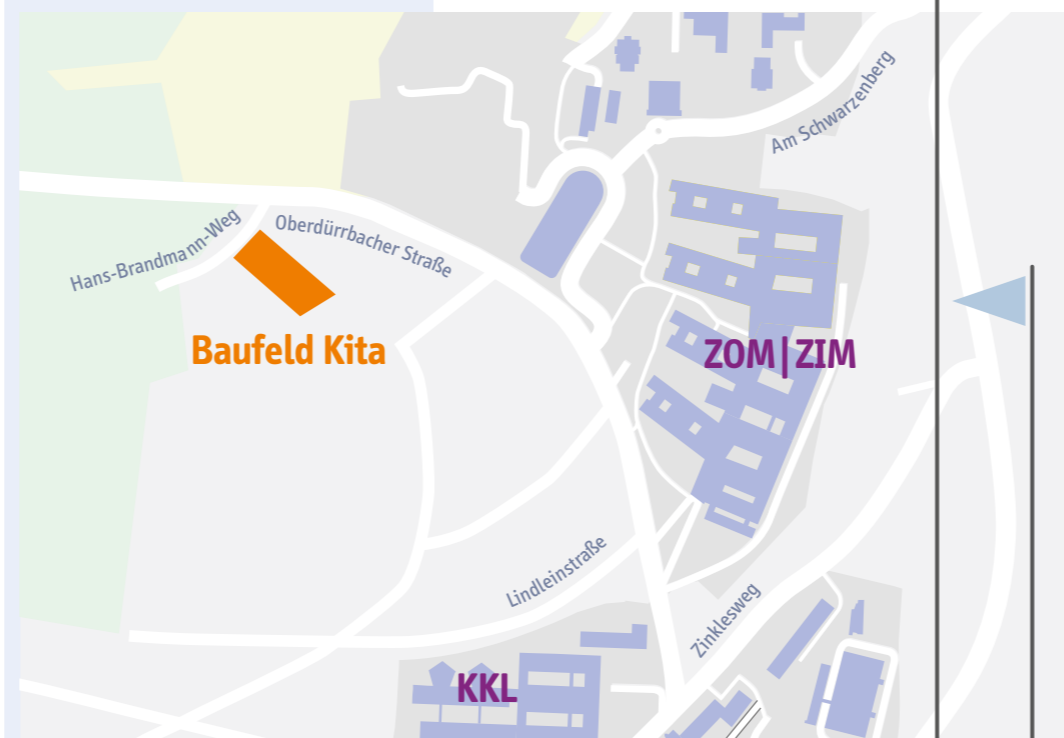
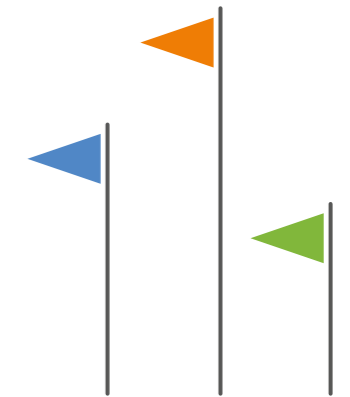


Bild: Robert Emmerich, Uni Würzburg

Ferienbetreuung der Uni

Der Familienservice der Uni Würzburg bietet auch in 2020 wieder ein abwechslungsreiches Ferienprogramm in allen bayerischen Schulferien (außer Weihnachten) sowie am Buß- und Betttag an. Auch die Klinikumsbeschäftigten dürfen ihre Kinder zum Campus Camp anmelden.

Pro Ferienwoche werden bis zu 30 Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren aufgenommen. In den Sommerferien dürfen auch Kinder dabei sein, die noch nicht sechs Jahre alt sind, aber unmittelbar vor der Einschulung stehen. Informationen zum Ferienprogramm sowie zur Anmeldung gibt es unter www.uni-wuerzburg.de/chancengleichheit/familienservice/kinder-und-familienzentrum/campus-camp



Michelle Hawks

Für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Einsatz

Seit diesem Jahr gibt es am Uniklinikum Würzburg (UKW) mit Michelle Hawks eine Projektkoordinatorin zum Thema „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“. Angesiedelt bei der Stabsstelle Personalentwicklung, unterstützt sie die Entwicklung neuer Projekte und Maßnahmen und führt diese ein. Ferner baut sie Service- und Unterstützungsangebote für die Beschäftigten auf. Darüber hinaus organisiert sie zusammen mit Angela Pabst aus der Stabsstelle Kommunikation den Kindermitbringtag des Klinikums am schulfreien Buß- und Betttag.

Beruflich ist Michelle Hawks schon seit November 2012 mit dem UKW verbunden. Damals startete die Bürokauffrau als Assistentin der Geschäftsführung im Interdisziplinären Zentrum für Klinische Forschung (IZKF). Ab Juli 2016 arbeitete sie bis zu ihrer Elternzeit als Assistentin des Geschäftsbereichsleiter Finanzen und Controlling des Klinikums. Seit September 2019 ist sie in der Personalabteilung mit dem Schwerpunkt Vereinbarkeit von Familie und Beruf tätig.

Selbst nah am Thema

„Gerade weil ich im August 2018 selbst Mutter geworden bin, bekomme ich die Herausforderung, Beruf und Familie unter einem Hut zu bekommen, derzeit hautnah mit“, schildert Michelle Hawks und fährt fort: „Umso mehr interessiere ich mich natürlich für mein neues Aufgabenfeld.“ Dabei freut sie sich, wenn sie Kolleginnen und Kollegen helfen und eigene Erfahrungen weitergeben kann. „Zum Beispiel kann ich bei bürokratischen Abläufen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einiges Suchen von speziellen Unterlagen und Informationen ersparen“, führt die Projektkoordinatorin an.

Ein Ziel: Optimierung des Intranet-Infoangebots

Ein wichtiges Ziel in diesem Zusammenhang ist es nach ihren Worten auch, die entsprechenden Intranetseiten des UKW so zu gestalten, dass Interessierte schnell und kompakt alles Wissenswerte zu Themen wie Mutterschutz, Elternzeit, Kinderbetreuung oder Pflege von Angehörigen finden.



Mitstreiter/innen auf dem erfolgreichen Weg zum Selbsthilfefreundlichen UKW sowie Gratulanten (v. l.): Christian Holzinger (Aktivbüro Stadt Würzburg), Andreas Selig (Paritätischer Wohlfahrtsverband Unterfranken), Dorothea Eirich und Dr. Renate Fiedler (Selbsthilfevertreterinnen des UKW), Kathrin Speck (Paritätischer Wohlfahrtsverband Unterfranken), Barbara Stamm (Landtagspräsidentin a.D.), Christian Schuchardt (Würzburger Oberbürgermeister), Dr. Hülya Düber (Sozialreferentin der Stadt Würzburg), Gabriele Nelkenstock (externe Selbsthilfebeauftragte des UKW), Antje Liesener (Kordinatorin des Netzwerks „Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung“), Dr. Gerhard Schwarzmann (Leiter Stabsstelle Qualitätsmanagement des UKW), Susanne Wundling (Aktivbüro Stadt Würzburg), sowie Susanne Just (Stabsstelle Kommunikation des UKW).

Für Selbsthilfefreundlichkeit ausgezeichnet

Das bundesweite Netzwerk „Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung im Gesundheitswesen“ zeichnete das Uniklinikum Würzburg bei einem Festakt als „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ aus.

Das Datum war mit Bedacht gewählt: Am 5. Dezember 2019, dem internationalen Tag des Ehrenamtes, überreichte Antje Liesener, Koordinatorin des bundesweiten Netzwerks „Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung“ die Urkunde zum „Selbsthilfefreundlichen Krankenhaus“ an Prof. Dr. Georg Ertl, den Ärztlichen Direktor des Uniklinikums Würzburg (UKW). Dies war der vorläufige Höhepunkt eines aufwändigen Prozesses, in dem das unterfränkische Krankenhaus der Supramaximalversorgung seit gut einem Jahr danach strebt, seine Zusammenarbeit mit der Selbsthilfe noch weiter zu optimieren. Als Leitschnur auf diesem Weg dienten vom Netzwerk „Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung“ vorgegebene Qualitätskriterien. Diese wurden von Vertreter/innen aus Selbsthilfegruppen, von Mitarbeiter/innen der Selbsthilfekontaktstellen des Aktivbüros der Stadt Würzburg und des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Unterfranken e.V.

sowie von UKW-Beschäftigten in den vergangenen Monaten gemeinsam mit Leben gefüllt.

Selbsthilfe als anerkannter Partner

„Wir sind nicht mehr dasselbe Krankenhaus, wie vor dem Prozess für die heutige Auszeichnung“, sagte Prof. Ertl vor den rund 200 Gästen des Festakts im Hörsaal des Zentrums für Operative Medizin des UKW. So seien die Voraussetzungen geschaffen und vielfach schon umgesetzt worden, dass von nun an das Erfahrungswissen und die Betroffenenkompetenz der Selbsthilfe noch stärker und strukturierter in das ärztliche und pflegerische Handeln am UKW einfließen können. Dr. Renate Fiedler, eine der beiden Selbsthilfevertreterinnen des UKW, drückte es so aus: „Die Selbsthilfe hat ihr Schattendasein beendet und ist nun ein anerkannter Partner in der Patientenbetreuung am Uniklinikum Würzburg.“



Antje Liesener, Koordinatorin des Netzwerks „Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung“, gratulierte Prof. Dr. Georg Ertl, dem Ärztlichen Direktor.

Antje Liesener betonte in ihrer Ansprache die gewaltigen Dimensionen, die ein solcher kooperativer Prozess an einem so großen Krankenhaus, wie dem UKW, einnimmt. „Diese Auszeichnung ist wortwörtlich schwer verdient“, unterstrich die Netzwerkkoordinatorin und fuhr fort: „Sie signalisieren damit: Bei uns steht wirklich der Mensch im Mittelpunkt.“

Bunte Mützen freuen Krebspatientinnen

Von Zeit zu Zeit gibt eine Strickerin aus der Region Würzburg von ihr handgestrickte Mützen im Büro des Vereins „Hilfe im Kampf gegen Krebs e.V.“ in der Zeller Straße 10 in Würzburg ab. Nach ihrem Wunsch sollen diese an interessierte Patientinnen der Chemotherapie-Ambulanz der Frauenklinik des Uniklinikums Würzburg ausgegeben werden.

Ende August dieses Jahres leitete der Verein eine neue Charge der von der Spenderin vorgewaschenen und hygienisch verpackten, modischen Kopfbedeckungen an die Klinik weiter. Dort werden sie laut der Krankenschwester Katja Ziegler von den Patientinnen liebend gerne angenommen. Sie berichtet: „Unsere Frauen freuen sich zum einen über die geschmackvollen und gerade jetzt im Herbst wieder praktischen Mützen. Zum anderen tut ihnen dieses gespendete Geschenk als Zeichen einer mitmenschlichen Solidarität auch seelisch gut.“

Gemeinsam mit Gabriele Nelkenstock vom Verein „Hilfe im Kampf gegen Krebs e.V.“ dankt sie im Namen der Empfängerinnen der bescheiden-anonymen Handarbeiterin herzlich für ihre freundliche Unterstützung in einer schwierigen Lebensphase.



Eine Patientin präsentiert die Vielfalt der von der fleißigen Strickerin aus eigenem Antrieb hergestellten und gespendeten Mützen.



Die Mützen sind nicht nur praktisch, sie transportieren auch eine positive Botschaft.



Bild: alinamd - stock.adobe.com

155.000 Euro-Spende an KIWI e.V.

Ende September dieses Jahres überreichten die Veranstalter des KIWI-Cups eine Spende von 155.000 Euro an die Interessengemeinschaft zur Förderung der Kinder der Würzburger Intensivstation, den KIWI e.V. Einen großen Anteil daran hatte erneut das Fußballturnier „KIWI-Cup“, das Ende Juni in Berg-

rheinfeld stattfand. Bei dem in diesem Jahr zum 25. Mal ausgetragenen Wettkampf traten 44 U-7- und U-9-Jugend-Fußballmannschaften auf dem Gelände des TSV Bergheinfeld an. Die Organisatoren wurden während des Turniers von einer riesigen Unterstützung durch Edeka Nordbayern und die Winzergemein-

schaft Franken GWF (Repperndorf) überrascht: die Geschäftsführer Sebastian Kohrmann (Edeka) sowie Cornelius Lauter und Dieter Gerken (beide GWF) übergaben jeweils 50.000 Euro an KIWI. Eine weitere Großspende stammt von mehreren Edeka- und Kupsch-Einzelhändlern.

„Wir sind so dankbar, die psychosoziale Betreuung schwerst kranker Kinder, die auf den Intensivstationen der Unikinderklinik behandelt werden, sowie deren Familien weiter finanziell unterstützen zu können“, freute sich Ina Schmolke, die langjährige Vorsitzende von KIWI e.V., über den Geldsegen. Und Prof. Christian P. Speer, der Direktor der Würzburger Universitäts-Kinderklinik, bekräftigte: „Wir konnten in den vergangenen Jahren viele Projekte nur durch die intensive Unterstützung des Vereins KIWI und dessen Förderern realisieren.“



Bei der Scheckübergabe: Mitglieder des KIWI e.V., Ärzte und Pflegepersonal der Universitäts-Kinderklinik sowie Unterstützer aus dem Einzelhandel und der GWF.

Kinästhetik: Patientenbewegung im Pflegealltag fördern

Andrea Reißmann, Krankenschwester am Uniklinikum Würzburg, beschäftigt sich seit über zehn Jahren mit Kinästhetik. Ab dem kommenden Jahr ist geplant, dass sie ihr Wissen in dieser „Lehre der Bewegungswahrnehmung“ in Kursen mit anderen Beschäftigten des Klinikums teilt – zur Gesundheitsentwicklung der Patienten und der Pflegekräfte.



Ihre kinästhetischen Kenntnisse ermöglichen der Krankenschwester Andrea Reißmann gemeinsame Bewegungsprozesse mit den Patienten.

Andrea Reißmann arbeitet seit dem Jahr 2011 als Krankenschwester auf der Intensivstation der Inneren Medizin des Uniklinikums Würzburg (UKW). Für die Bewegung der Patienten – typischerweise kopfwärtiges Rutschen, Drehen auf die Seite oder das Aufsetzen auf die Bettkante – nutzt sie ihre Kenntnisse in Kinästhetik (englisch Kinaesthetics). Diese „Lehre, Kunst oder Wissenschaft von der Bewegungswahrnehmung“ wurde in den frühen 1970er Jahren in den USA entwickelt und hat sich seither vor allem im Gesundheitswesen etabliert.

Sich mit der eigenen Bewegung beschäftigen

„Ich habe Kinaesthetics im Jahr 2008 während meiner Zeit auf einer interdisziplinären Intensivstation an einem Krankenhaus in Norddeutschland kennengelernt“, schildert Andrea Reißmann und fährt fort: „Dort war ich fasziniert von einer Kollegin, die durch die Anwendung von Kinaesthetics in der Lage war, mit Patienten allein Bewegungen durchzuführen, für die ansonsten immer zwei Pflegekräfte gebraucht werden.“ Diese erleichterte Mobilisation von Menschen – weitgehend ohne Heben und Tragen – wollte sie auch gerne beherrschen. Bei einem Grundkurs merkte sie, dass viel mehr hinter dem Handlungskonzept steckt. „Die Schulung beginnt mit einer intensiven Wahrnehmung des eigenen

Körpers. Beispielsweise: Bei einer Bewegung spüre ich eine hohe Anspannung – warum habe ich diese und wie kann ich sie reduzieren? Oder: Wie kann ich einen Patienten anders anfassen und mich mit ihm mitbewegen?“, schildert die Krankenschwester. Durch diese geschärftete Beobachtung erfuhrt sie selbst eine Gesundheitsentwicklung. Das passt zum Gesamtkonzept, denn eines der Ziele von Kinaesthetics ist es, die körperliche Gesundheit der Pflegenden zu erhalten. Und der Bedarf an diesem Wissen ist nach wie vor hoch. „Viele Kolleginnen und Kollegen haben zum Beispiel Rückenbeschwerden, arbeiten aber nicht danach“, beschreibt Andrea Reißmann.

Bewegungsressourcen erkennen und individuell fördern

Ein weiteres essentielles Ziel der Kinästhetik ist es, die Bewegungsressourcen von kranken Menschen zu erkennen und individuell zu fördern. Es geht darum, mit dem Patienten zusammenzuarbeiten und ihm quasi seine eigene Bewegung zu lassen, ihm nur so viel Hilfe zu geben, wie er braucht. Anders ausgedrückt: Durch Schulung des kinästhetischen Sinnessystems wird Pflegekräften eine berührungsgelenkte Kommunikation mit



Ein Ziel der Kinästhetik ist es, die Bewegungsressourcen von kranken Menschen zu erkennen und individuell zu fördern.

den Patienten über gemeinsame Bewegungsprozesse ermöglicht.

Und dies hat viele positive Effekte: Werden Patienten in ihren Bewegungsaktivitäten angepasst unterstützt, kann dies Ängste, Unruhe, Schmerzen oder eine hohe Körperspannung reduzieren. In anderen Fällen wirkt die eigene Bewegung einem Abbau der Muskulatur entgegen. Auch bei Andrea Reißmann auf der Intensivstation ist da oft mehr möglich, als man gemeinhin annehmen möchte. Sie berichtet: „Ich kann durchaus auch sedierte Patienten erfolgreich auffordern, ihr Bein aufzustellen oder es stehen zu lassen. Dadurch fördere ich ihre Muskulatur und letztlich auch ihre Selbstbestimmtheit.“

Weiterhin erfahren die Patienten durch die Zusammenarbeit mit den Pflegekräften nach ihren Worten eine höhere Achtung, was beim Pflegepersonal wiederum eine höhere Arbeitszufriedenheit erzeugt.

Demnächst hauseigenes Kursangebot
Nach dem ersten Grundkurs in Norddeutschland hat Andrea Reißmann ihre Kinästhetik-Kompetenzen durch weitere Grund-, Aufbau- und Trainerkurse ausgebaut. Damit ist sie seit diesem Jahr in der Lage, selbst Kurse, Workshops und Einzelschulungen durchzuführen. Bislang bot sie im Rahmen der Gesundheitsförderung der UKW-Pflegekräfte auf der eigenen und den anderen Erwachsenenintensivstationen bereits Tageskurse an. „Dieses Wissen wollen wir in Zukunft den interessierten Pflegekräften sowie Physiotherapeutinnen und -therapeuten unseres Klinikums noch breiter und intensiver zur Verfügung stellen“, sagt Birgit Roelfsema. Laut der stellvertretenden Pflegedirektorin des Klinikums sei deshalb geplant, zusammen mit Andrea Reißmann als ‚hauseigener‘ Trainerin ab dem kommenden Jahr umfangreichere Kinästhetik-Kurse anzubieten. „Ich freue mich sehr, dass wir mit Frau Reißmann eine Expertin gewinnen konnten, die die Ideen und positiven Effekte der Kinästhetik mit sehr viel Können und Empathie an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weitervermittelt“, unterstreicht Birgit Roelfsema.

Weltweit oft zitiert

Acht Würzburger Forscher werden international besonders häufig in anderen Arbeiten zitiert. Unter diesen finden sich auch zwei Experten des Uniklinikums Würzburg: Prof. Dr. Hermann Einsele, der Direktor der Medizinischen Klinik II, und Prof. Dr. Christoph Wanner, Spezialist für Nierenkrankheiten. Mit der Würzburger Universitätsmedizin verbunden

sind außerdem Prof. Dr. Hans Konrad Müller-Hermelink, der frühere Inhaber des Lehrstuhls für Pathologie, der Pathologe Prof. Dr. Andreas Rosenwald sowie der RNA-Forscher und Infektionsbiologe Prof. Dr. Jörg Vogel.

Als häufig zitiert gelten Publikationen, die in ihrem Erscheinungsjahr zu den ein Prozent meistzitierten ihres Fachge-

biets gehören. Nur wer gleich an mehreren solcher Highly Cited Papers beteiligt ist, wird von dem auf Zitationsdaten spezialisierten Unternehmen Clarivate Analytics in den exklusiven Kreis der Highly Cited Researchers aufgenommen.



Hermann Einsele, Christoph Wanner, Hans Konrad Müller-Hermelink, Andreas Rosenwald und Jörg Vogel

Home to
Highly Cited
Researchers
2019



Neue Chancen durch optimierte Transposase

Als Teil der Krebsimmuntherapie können die T-Zellen des Menschen durch gentechnische Veränderungen auf Tumorzellen „scharfgestellt“ werden. Ein deutsches Forschungsteam unter Beteiligung des Uniklinikums Würzburg hat ein Verfahren entwickelt, das die dazu erforderliche Genomveränderung in Zukunft noch preiswerter und sicherer machen kann.

Ein Transposon ist ein DNA-Abschnitt, der seine Position im Genom verändern kann. In der Gen- und Zelltherapie kann es dazu verwendet werden, um therapeutische Sequenzen in das Genom von Patientenzellen zu schleusen. Beispielsweise lassen sich mit diesem Vehikel T-Zellen aus dem menschlichen Immunsystem gentechnisch so umgestalten, dass sie Tumorzellen erkennen und attackieren können. „Sleeping Beauty“ ist ein künstliches Transposon, das auf Transposons beruht, die schon vor mehr als zehn Millionen Jahren in Fischen vorkamen. Die Eigenschaften dieser DNA-Abschnitte wurden rekonstruiert und „zum Leben erweckt“ – daher der Name, der auf die wachgeküsste Märchenfigur Dornröschen Bezug nimmt.

Eine Transposase ist ein Protein, das sich an das Ende eines Transposon bindet und – als Cut & Paste-Enzym – in das Genom der Wirtszelle integriert.

Neue Variante der Sleeping-Beauty-Transposase
Einem deutschem Forschungsteam, bestehend aus Wissenschaftler/innen des Europä-



schon Laboratoriums für Molekularbiologie (EMBL) in Heidelberg, des Uniklinikums Würzburg (UKW) und des Paul-Ehrlich-Instituts (PEI), gelang es nun, eine neue Variante der Sleeping-Beauty-Transposase mit stark verbesserten biochemischen Eigenschaften zu entwickeln. Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden Anfang November 2019 in der britischen Fachzeitschrift Nature Biotechnology veröffentlicht.

„Das von uns entwickelte Protein kann in Säugetierzellen übertragen werden und bleibt dabei voll funktionsfähig, so dass bei Bedarf effi-

ziente und stabile Genomveränderungen in den Zielzellen möglich sind,“ erklärt Dr. Orsolya Barabas, Gruppenleiterin des EMBL Heidelberg.

Nützlich für die CAR-T-Zell-Produktion

Das optimierte Verfahren kann bei verschiedenen Zelltypen eingesetzt werden, einschließlich menschlicher Stammzellen und T-Lymphozyten. Letztere können mit Hilfe der Sleeping-Beauty-Transposase für die Krebsimmuntherapie mit einem künstlichen chimären Antigen-Rezeptor (CAR) ausgestattet werden. „Bereits in dieser ersten Studie de-

monstrieren wir die Nützlichkeit unserer Methode für die CAR-T-Zell-Produktion und ihre Wirksamkeit in einem Versuchsmodell mit Mäusen“, berichtet Dr. Michael Hudecek. Der Wissenschaftler der Medizinischen Klinik II des UKW und sein Team setzen nun die Forschung mit der Transposase zur Verwendung bei menschlichen Patienten fort. „Unsere Erwartungen in die klinischen Effekte der neuen Technologie sind hoch“, sagt Prof. Dr. Hermann Einsele. Der Krebsexperte und Direktor der Medizinischen Klinik II des UKW fährt fort: „Wir hoffen, dass sich auf diesem Weg CAR T-Zellen wesentlich rascher und auch preiswerter generieren lassen. Damit würde diese hocheffektive Therapie für die Patienten schneller verfügbar und wohl auch noch breiter einsetzbar.“

Laut Dr. Barabas soll das Verfahren nicht nur zu einer Kostensenkung, sondern durch eine erhöhte Genauigkeit und bessere Kontrolle der Methode zu noch mehr Sicherheit bei medizinisch relevanten Genommodifikationen führen.

Chronische Schmerzen nach Operationen verhindern

Unter der Präsidentschaft von Prof. Dr. Claudia Sommer von der Neurologischen Klinik des Uniklinikums Würzburg (UKW) hat die Deutsche Schmerzgesellschaft e.V. beim Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA) sieben Millionen Euro für das Projekt POET-Pain eingeworben. Der Name steht für „Prävention operationsbedingter anhaltender Schmerzen durch Einführung eines perioperativen Transitional Pain-Service“. Ziel des Projektes ist es, zukünftig die Schmerzversorgung von Patienten in Krankenhäusern nach einer Operation zu verbessern.



Von Seiten des UKW werden Prof. Dr. Heike Rittner, die Leiterin der Schmerztagessklinik (links), und Privatdozent Dr. Elmar-Marc Brede, Leiter des Akutschmerzdienstes, an dem Projekt POET-Pain mitarbeiten. Prof. Dr. Claudia Sommer war als Präsidentin der Deutschen Schmerzgesellschaft e.V. an der erfolgreichen Einwerbung der Fördermittel beteiligt.

Neuer Service für spezielle Risikogruppen

„Das besondere Augenmerk liegt auf speziellen, vor einer Operation identifizierten Risikogruppen, bei denen eine Chronifizierung postoperativer Schmerzen verhindert werden soll“, schildert Prof. Sommer. Dazu soll nach ihren Angaben ein modulares, individuell an den Patienten angepasstes Interventionsangebot aufgebaut werden. Als Ergänzung der Regelversorgung und ausschließlich für Risikopatienten wird ein sogenannter „Transitional Pain Service“ eingesetzt. Dieser arbeitet im zeitnahen Umfeld des Eingriffs stationär und für sechs Monate nach der Operation ambulant. Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet und nach Abschluss umfassend evaluiert. „Im Idealfall könnte der Service nach Projektende regelhaft in die Strukturen des deutschen Gesundheitswesens eingebaut werden“, hofft Prof. Sommer.

POET-Pain startet unter Federführung der Deutschen Schmerzgesellschaft e.V. in der zweiten Jahreshälfte 2020 mit einem Konsortium von zwölf Partnern.



Hentschel-Preis 2019 verliehen

Mit dem Hentschel-Preis ehrt die Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“ thematisch passende Arbeiten aus Forschung, Prävention, Diagnostik und Therapie. In diesem Jahr überreichte Günter Hentschel, der Gründer der Stiftung, den bundesweit ausgeschriebenen, mit insgesamt 5.000 Euro dotierten Preis gleich an zwei Forscherpersönlichkeiten:

► **Viktorija Rucker** vom Institut für Klinische Epidemiologie und Biometrie der Uni Würzburg wurde ausgezeichnet für ihre Arbeit „Rückgang der regionalen Entwicklung der Sterblichkeit von Schlaganfall-Subtypen in Deutschland von 1988 bis 2015“.
► **Privatdozent Dr. Peter Sporns** vom Institut für Klinische Radiologie des Universitätsklinikums Münster erhielt den Hentschel-Preis für seine wissenschaftliche Publikation zu „Machbarkeit, Sicherheit und Ergebnis der endovaskulären Rekanalisation bei Schlaganfällen im Kindesalter (Save Childs)“.

Außer dem Stiftungsgründer gratulierten auch der Direktor, Prof. Dr. Jens Volkmann, und der Geschäftsführende Oberarzt, Prof. Dr. Karl Georg Häusler, der Neurologischen Klinik und Poliklinik des UKW herzlich zur verdienten Auszeichnung.



Die Hentschel-Preisträger 2019, PD Dr. Peter Sporns und Viktorija Rucker (mit Urkunden), zusammen mit den Gratulanten Prof. Jens Volkmann, Prof. Karl Georg Häusler und Günter Hentschel (von links).

D-A-CH. Dreiländertreffen

Herzinsuffizienz

Kardiologen und Forscher aus Deutschland, Österreich und der Schweiz diskutierten vom 26. bis zum 28. September 2019 im Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) über die Diagnostik und Therapie der Volkskrankheit.

Vor Jahren traf sich Georg Ertl mit vier der führenden Kardiologen und Forscher auf dem Gebiet der Herzinsuffizienz aus Deutschland, Österreich und der Schweiz auf einer Skihütte und entwickelte die Idee eines internationalen aber deutschsprachigen Symposiums. Das Konzept hatte Bestand, und inzwischen hat das Dreiländertreffen Herzinsuffizienz eine Tradition und mehr als 150 interessierte Teilnehmer. „Durch die unterschiedliche Sicht der drei deutschsprachigen Länder lernen wir alle immer wieder unterschiedliche Lösungsansätze für ähnliche Themen, was die Diskussion und Praxis immens bereichert“, stellt Prof. Dr. Stefan Frantz fest. Der Leiter der Medizinischen Klinik und Poliklinik I am Uniklinikum Würzburg war neben Prof. Dr. Stefan Störk und Dr. Caroline Morbach vom Deutschen

Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) Gastgeber der diesjährigen Veranstaltung, die insgesamt zum 19. Mal und nach 2010 erstmals wieder in Würzburg stattfand.

Herausforderung für Generalisten und Spezialisten

Die Herzschwäche oder Herzinsuffizienz stellt mittlerweile eine der großen medizinischen und sozialen Herausforderungen dar mit hohen auch ökonomischen Anforderungen an unser Gesundheitssystem. Die Überlebenschancen und die Einschränkung der Lebensqualität sind mit der von Krebserkrankungen vergleichbar. „Herzinsuffizienzmanagement. Eine Herausforderung für den Generalisten und Spezialisten“ lautete denn auch das Motto des diesjährigen Dreiländertreffens.

Richard-Pacher-Preis für Dr. Peter Mirtschink

Einer der Höhepunkte des Dreiländertreffens war die Verleihung des Richard-Pacher-Preises. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis ehrt das Andenken an Richard Pacher, einen außergewöhnlich kreativen und innovativen klinischen Herzinsuffizienzforscher aus Österreich. In diesem Jahr ging der Preis an Dr. Peter Mirtschink vom Universitätsklinikum Dresden. Der Kardiologe hat eine zukunftsweisende Studie zu HERN1 publiziert: „HERNA1 ist ein von der Erbinformation der Zelle abgelesenes Molekül, welches nur in Herzmuskelzellen vorkommt“, schildert der Preisträger. „Wir haben beobachtet, dass die Hemmung von HERN1 die Entwicklung einer krankhaften Herzmuskelverdickung und Herzinsuffizienz unterdrücken kann. Somit könnte HERN1 ein interessantes Ziel für die Behandlung einer Herzinsuffizienz darstellen.“



Bild: Adobe-Stock.com | snyGG



Unter dem Motto „Miteinander stark für schwache Herzen“ nutzten 100 Pflegekräfte und MFA die Chance, sich beim Pflegesymposium zu vernetzen und fortzubilden. Das Pflegesymposium fand parallel zum Dreiländertreffen statt und wurde vom DZHI organisiert, erstmals in Kooperation mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Pflegeexperten Herzinsuffizienz (BAGPH). Alle Beteiligten waren sich einig: Fortsetzung sollte unbedingt folgen!

„In diesem Jahr haben wir uns insbesondere mit schwierigen, praxisrelevanten Themen wie der Behandlung der Herzinsuffizienz im Senium, Rhythmusstörungen, Diagnostik, aber auch mit neuen Versorgungsmodellen beschäftigt“, resümiert Prof. Dr. Stefan Störk, Leiter der Klinischen Forschung und Epidemiologie der Herzinsuffizienz am DZHI. „Die Agenda spannte einen Bogen von aktueller Forschung zur klinischen Praxis und integrierte verschiedene Berufsgruppen. So haben wir auch in diesem Jahr wieder parallel zum Dreiländertreffen ein Pflegesymposium angeboten.“

Herzinsuffizienz-Pflegesymposium

100 Pflegekräfte und Medizinische Fachangestellte (MFA), die bei der Versorgung, der Begleitung und dem Management von herzinsuffizienten Patienten wesentliche Aufgaben übernehmen, sind der Einladung des DZHI und der Bundesarbeitsgemeinschaft Pflegeexperten Herzinsuffizienz (BAGPH) gefolgt. „Es war gewissermaßen ein großes Klassentreffen der Ehemaligen“, kommentiert Gabriele Hartner, Herzinsuffizienz-

schwester am DZHI und Organisatorin des Pflegesymposiums. „Seit zehn Jahren bilden wir am DZHI Schwestern und Pfleger zu Herzinsuffizienz-Pflegekräften aus, inzwischen auch Medizinische Fachangestellte.“

Nurse und MFA – ein starkes Team für schwache Herzen

Ein Best Practice-Beispiel für ideale Vernetzung und Betreuung hat Juliana Frischko aus der internistischen Biedenkopf beim Pflegesymposium vorgestellt. Vor zwei Jahren hatte die engagierte und ambitionierte MFA mit ihrer Kollegin Claudia Solitair die Fortbildung zur Herzinsuffizienz-MFA im DZHI absolviert. Nach erfolgreicher Zertifizierung und mit geschultem Fachwissen haben die beiden gemeinsam mit den Kardiologen in ihrer Praxis eine HI-Sprechstunde aufgebaut. Zudem hat die Praxis Belegbetten im örtlichen Krankenhaus, in dem zwei geschulte HI-Nurses arbeiten. MFA und Nurses haben einen direkten Draht und können sowohl die Aufnahme der Herzschwäche-Patienten als auch deren Entlassung und Nachsorge struk-

turiert und bestmöglich betreuen. „Juliana Frischko hat uns eindrucksvoll gezeigt, wie erfolgreich ein starkes Team für schwache Herzen sein kann“, freut sich Gabriele Hartner, und Stefan Störk fügt hinzu: „Von diesen Vernetzungen, und generell von geschulten Nurses und MFA, brauchen wir hierzulande mehr. Denn die komplexe Behandlung von Herzinsuffizienz-Patienten können wir nur mit Hilfe von spezialisiertem Fachpersonal bewältigen.“ Eines der großen Ziele des DZHI ist es, Impulsgeber für die bessere Versorgung und Betreuung von Herzinsuffizienz-Patienten zu sein.

Die wenigsten Menschen leben herzgesund

Alarmierende Studie des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz (DZHI) und des Instituts für Klinische Epidemiologie und Biometrie (IKE-B): Die meisten Menschen im mittleren Alter weisen mindestens einen Risikofaktor für Herz-Kreislauf-Erkrankungen auf.

Die Echokardiografie, auch als Herzecho bekannt, ist eine der wichtigsten Untersuchungen, um Veränderungen am Herzen zu erkennen. Doch das Erkennen „abnormaler“ Funktionen erfordert zunächst eine Definition von „normal“. Bislang gab es weder Referenzwerte für die diastolische „strain rate“, also die Geschwindigkeit der Längenveränderung, noch ausreichende Erkenntnisse über die Auswirkungen von Alter und Geschlecht auf die Verformung des Herzmuskels. Ein Forschungsteam am DZHI und dem IKE-B um die Kardiologin Dr. Caroline Morbach hat jetzt im Rahmen einer Substudie der STAAB-Kohortenstudie Normwerte für die systolische und diastolische Verformung des Herzens erstellt. Ferner haben die Echo-Spezialisten die Auswirkungen von Alter, Geschlecht und klassischen kardiovasku-

lären Risikofaktoren auf die Funktion des Herzmuskels untersucht.

Risikofaktoren weit verbreitet

Bei der Stichprobe für die Erstellung der Normwerte, haben sich die Forscher auf die Probanden konzentriert, die keine bekannten Herzerkrankungen und keine kardiovaskulären Risikofaktoren hatten. „Überraschenderweise waren das sehr wenige“, bemerkt Caroline Morbach, Leiterin des Echolabors im DZHI. „Von den 1818 Probanden waren lediglich 542 Personen augenscheinlich gesund, noch nicht einmal jeder dritte. Die anderen 1276 Personen hatten mindestens einen kardiovaskulären Risikofaktor.“ Zu den Risikofaktoren zählen Übergewicht, Diabetes, Nikotinkonsum, Bluthochdruck und Fettstoffwechselstörungen.

„Allein diese Erkenntnis ist schon ein Alarmzeichen“, warnt Caroline Morbach. „Sehr viele Menschen haben vor allem schon in jüngeren Jahren mindestens einen kardiovaskulären Risikofaktor. Interessanterweise überwiegen in der gesunden Gruppe die Frauen. 58% der Probanden ohne Risikofaktoren waren Frauen und hatten ein Durchschnittsalter von 49 Jahren.“

Frauenherzen reagieren empfindlicher

Frauen scheinen zunächst zwar gesünder zu sein, liegt jedoch ein kardiovaskulärer Risikofaktor vor, reagieren ihre Herzen vermutlich empfindlicher als Männerherzen. Morbach: „Unsere Ergebnisse lassen vermuten, dass der weibliche Herzmuskel anfälliger ist gegenüber hohem Blutdruck und erhöhten Blutfettwerten. Adipositas hatte einen geschlechtsunabhängigen und insgesamt den stärksten negativen Einfluss auf die Funktion des Herzmuskels.“ Diese Ergebnisse belegen einmal mehr, wie wichtig ein gesunder Lebensstil und Achtsamkeit im Alltag sind.



Bild: G. Schläger

Nadel im Heuhaufen gefunden

Lange hatte er danach gesucht, jetzt hat er es gefunden: Den Teil des Proteins, der für die Bildung der T-Zellen verantwortlich ist, die als Helferzellen des Immunsystems eine frühe Heilung nach einem Herzinfarkt unterstützen. Interessanterweise werden die T-Zellen nicht im Herzgewebe gebildet, sondern in den Lymphknoten.

„Es war wie die Suche nach der Nadel im Heuhaufen“, beschreibt Dr. Gustavo Ramos die vergangenen fünf Jahre. Von den 20.000 Proteinen, die es im Herzen gibt, hat der Biologe nun herausgefunden, dass das Strukturprotein Myosin Heavy Chain Alpha (MYHCA) ein dominantes kardiales Antigen ist, welches die Entstehung von speziellen Immunzellen, den T-Zellen, nach einem Herzinfarkt aktiviert. Dass T-Zellen eine wichtige Rolle bei der Wundheilung nach einem Herzinfarkt spielen hatte bereits Prof. Dr. Ulrich Hofmann vom UKW im Jahr 2012 entdeckt. Ramos hat mit seiner Juniorforschungsgruppe am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) daran angeknüpft. Er hat aber nicht nur herausgefunden, welcher Molekülabschnitt die Bildung von T-Zell-Rezeptoren auslöst, nämlich MYHCA614-629, sondern auch, wo sich die CD4+T-Zellen bilden: in den mediastinalen Lymphknoten, also in den Lymphknoten zwischen beiden Lungenflügeln. Anschließend wandern sie ins Herz, wo sie die frühe Heilung des geschädigten Herzmuskelgewebes unterstützen.

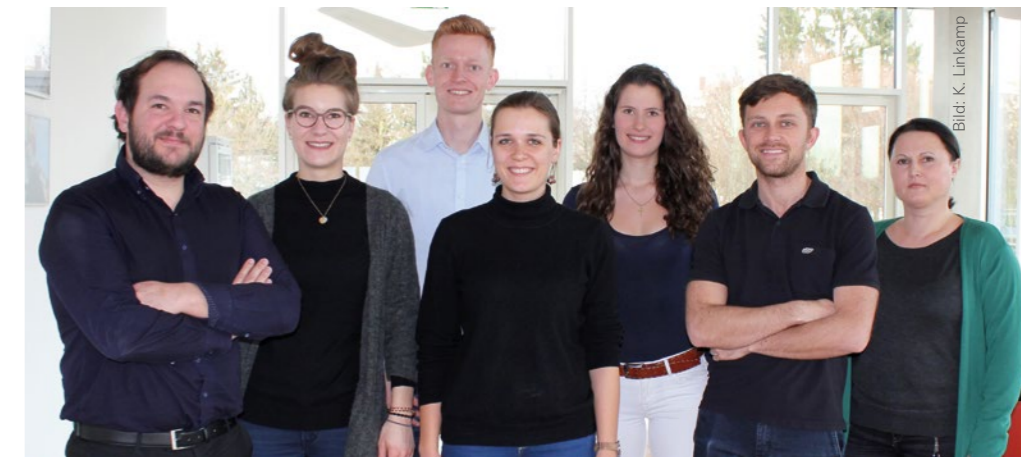


Bild: K. Linkamp

Die Juniorforschungsgruppe Ramos von links nach rechts: Gustavo Ramos, Margarete Heinrichs, Nils Hapke, Lotte Büchner, Chiara Gaal, Murilo Delgobo, Elena Vogel.

Je größer die Lymphknoten, desto besser die Heilung

Die Erkenntnisse aus den Untersuchungen an Mäusen konnten in Zusammenarbeit mit der Nuklearmedizin des UKW an Herzinfarktpatienten bestätigt werden. Bei der nicht-invasiven PET-CT (eine Kombination aus Positronen-Emissionstomographie und Computertomographie) hat der Radioligand CXCR4 bei Patienten nach einem Infarkt vergrößerte Lymphknoten und eine erhöhte Zellzahl gezeigt. „Bemerkenswerterweise korrelierte die Veränderung der Lymphknoten mit der Größe des Infarktes und scheinbar auch mit der Herzfunktion“, berichtet Ramos. „Das heißt, je schwerer der Infarkt, desto mehr herzreaktive T-Zellen bildet der Körper. Erste Untersuchungen sechs Monate nach dem Infarkt deuten zudem darauf hin, dass die Menge der T-Zellen mit der Regeneration des Herzens in Verbindung steht. Je größer die Lymphknoten, desto besser die Heilung.“

Dank an das Team und das IZKF

„Mit diesen Entdeckungen haben wir einen wichtigen Meilenstein erreicht. Dafür möchte ich meinem gesamten

Team herzlich danken, allen voran den Co-Autoren Murilo Delgobo, Chiara Gaal und Lotte Büchner. Chiara Gaal ist maßgeblich an der Entdeckung des Myosin-Antigens beteiligt. Außerdem gilt mein Dank dem Interdisziplinären Zentrum für Klinische Forschung (IZKF), das unser Forschungsprojekt in großem Umfang gefördert hat.“

Erkenntnisse helfen in der Praxis

Die Studie wurde im Journal of Clinical Investigation veröffentlicht (www.jci.org/articles/view/123859). In diesem Journal hat bereits Prof. Dr. Stefan Frantz vor 20 Jahren seine Erkenntnisse zu Entzündungsreaktionen nach einem Herzinfarkt publiziert. Damals war er Postdoc an der Harvard University in Boston, heute ist er Leiter der Med Eins und Mentor von Gustavo Ramos. Er freut sich sehr über Ramos' bahnbrechende Entdeckung: „Sie könnte uns helfen, demnächst auf einfache, nicht-invasive Weise die Patienten zu identifizieren, bei denen auf Grund des Immunsystems die Wundheilung beeinträchtigt sein könnte und die eine spezifischere Behandlung benötigen.“

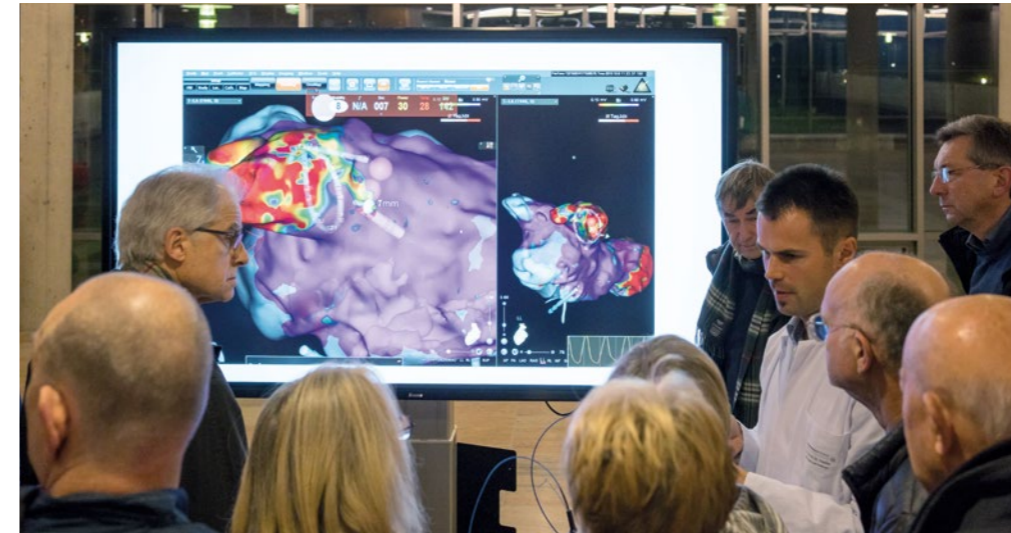
Leben nach der Wiederbelebung

Am 21. November informierte die Medizinische Klinik und Poliklinik I (medeins) gemeinsam mit dem Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) über den Plötzlichen Herztod. Wie es dazu kommt, wie man sich davor schützt und wie man nach einem Herzstillstand lebt. Der Hörsaal I im Zentrum für Innere Medizin (ZIM) war mehr als voll. Ein Thema, das nicht nur die ältere Generation, sondern auch viel junge Menschen interessiert. Schließlich kann der plötzliche Herztod auch schon früh durch eine Genmutation ausgelöst werden. Einige der weit mehr als 200 Besucher hatten bereits eine Nahtod-Erfahrung hinter sich und tragen seither einen Defibrillator. Die Veranstaltung lief im Rahmen der Herzwochen, die jedes Jahr im November von der Deutschen Herzstiftung ausgerufen werden.

„Merkt man es, wenn der Defibrillator auslöst?“, wollte eine junge Frau nach den Vorträgen der Referenten aus medeins, DZHI und Universität wissen. „Manchmal merkt man nicht viel, da man schon ein paar Sekunden zuvor bewusstlos wird, bevor der Defi auslöst und einem das Leben rettet“, wussten Prof. Dr. Dr. Wolfgang Bauer und Privatdozent Dr. Thomas Fischer zu berichten. „Manchmal ist der Schock jedoch extrem stark und bleibt lange im Bewusstsein.“ Das konnten zahlreiche Besucher bestätigen. „Es ist sehr heftig, als hätte man in eine Stromleitung gelangt. Aber man lebt!“, tröstete ein Herr mittleren Alters. Er konnte auch direkt die nächste Frage

beantworten, was man beachten müsse, wenn man einen plötzlichen Herztod überlebt hat. „Ich war mehrere Minuten klinisch tot. Sprechen Sie darüber – mit Ihrem Arzt, Psychologen, der Familie. Und machen Sie das Beste draus, wenn Sie einen Defi tragen!“ Der Psychologe Dr. Stefan Schulz von der Universität Würzburg fügte hinzu: „Nehmen Sie sich Zeit, das Erlebnis zu verarbeiten, und nehmen Sie für die Verarbeitung eventuell professionelle psychologische Hilfe in Anspruch. Es gibt viele Mythen, was man mit einem Defi angeblich nicht mehr machen darf. Wenn Sie danach leben, verlieren Sie an Lebensqualität.“ Um den Trägern eines

Defibrillators, auch implantierter Cardioverter Defibrillator, kurz ICD genannt, die Ängste zu nehmen und ihr Leben zu verbessern, hat er gemeinsam mit Prof. Paul Pauli ein Internet-Training entwickelt mit Hilfe zur Selbsthilfe. „Darüber hinaus gilt es zu klären, was den plötzlichen Herztod verursacht hat“, merkte Prof. Dr. Christoph Maack, Sprecher des DZHI, an. „Versuchen Sie den Auslöser zu beheben, zum Beispiel Blutdruck oder Diabetes gut einstellen. Befolgen Sie die Ratschläge Ihres Arztes und bleiben Sie mit ihm in Kontakt.“ Auf gesunde Ernährung und regelmäßige Bewegung hatte Maack bereits in seinem Vortrag hingewiesen.



Thomas Fischer, stellvertretender Leiter der Klinischen Elektrophysiologie stellte nach der Veranstaltung vor dem Hörsaal Ablationsverfahren vor.



Katharina Kaiser (links) kam mit ihren Eltern zur Veranstaltung. Die 29-Jährige trägt seit drei Jahren einen Defibrillator und ist Patientin von Prof. Dr. Brenda Gerull (rechts). Über ihre Krankheitsgeschichte berichtete vorab die Main Post.

„Darf ich denn nach einer Nahtod-Erfahrung Sport treiben?“, wollte ein Patient wissen. Auch das solle man mit seinem Arzt besprechen, war die einhellige Meinung der Ärzte. Sport ist in den meisten Fällen nützlich und empfohlen, nur nicht übertreiben! Eine aktuelle Studie belegt zum Beispiel, dass zwei Stunden Sport pro Woche positive Effekte auf den Krankheitsverlauf hätten.

„Was muss ich als Defi-Träger noch beachten?“ „Kommen Sie nicht in die Nähe von starken Magnetfeldern“, warnte Prof. Dr. Dr. Wolfgang Bauer. „Auch einige Kernspintomografien sind nicht für Defi-Träger geeignet. Früher haben Sicherheitsschleusen in Kaufhäusern die Defis umprogrammiert, das ist heute nicht mehr so. Auch am Flughafen muss man aufpassen, aber da gibt es genügend Warnhinweise.“ Zu guter Letzt: „Passen Sie beim Schweißen auf! Ich wusste gar nicht, dass so viele Patienten schweißen.“

Zahlreiche Fragen richteten sich an Prof. Dr. Brenda Gerull, Leiterin des Departments Kardiovaskuläre Genetik am DZHI. „Mein Großvater ist mit 77 Jahren beim Hausarzt tot umgefallen. Nun ist mein 16-jähriger Enkel auf dem Tennisplatz umgefallen. Kann es sein, dass ein Gendefekt dahintersteckt?“ Brenda Gerull: „Es ist selten, dass eine Genmutation mehrere Generationen überspringt, aber der genetische Defekt zeigt sich in unterschiedlicher Ausprägung und nicht jeder Mutations-träger ist in gleicher Weise klinisch betroffen. Katharina Kaiser, über deren Krankheitsgeschichte wenige Tage vor der Veranstaltung die Main Post berichtet hatte, erkrankte im Alter von 26 Jahren, ihr Vater erst mit um die 50.“

Eine junge Frau berichtete: „Ich habe jahrelang Leistungssport gemacht, dann wurde ARVC festgestellt.“ Sie wollte wissen, ob sich ihr Bruder auch auf die erblich bedingte Herzmuskelerkrankung testen lassen sollte. „Ja, das ist sehr sinnvoll“, riet Brenda Gerull. „Das Risiko liegt bei bis zu 50 Prozent, dass Ihr Bruder ebenfalls die Mutation trägt. Wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass die Erkrankung dann auch ausbricht, und warum die einen Mutations-träger erkranken, die anderen nicht, daran forschen wir noch. Ich hoffe, dass wir bald weitere Erkenntnisse darüber haben werden. Wichtig ist, dass alle Mutationsträger klinisch überwacht werden.“

Drei Stunden später waren dann auch die letzten Fragen beantwortet.



Die Besucher hatten im Anschluss an die Vorträge zahlreiche Fragen an die Referenten.



Die Referenten Wolfgang Bauer, Thomas Fischer, Christoph Maack, Stefan Schulz und Brenda Gerull standen nach ihren Vorträgen den Besuchern Rede und Antwort.



Dr. Lukas Bierwagen von den Johannitern stellte Erste-Hilfe-Maßnahmen für den Notfall vor.



Prof. Dr. Ulrich Hofmann moderierte die Veranstaltung.



Prof. Dr. Stefan Frantz begrüßte als Hausherr die interessierten Besucher.

Bilder: S. Ziegau

Neues PET/CT im Einsatz

Seit Anfang Oktober dieses Jahres ergänzt ein zweites Hybridgerät aus Positronen-Emissions-Tomograph und Computertomograph das diagnostische Angebot der Nuklearmedizin des Uniklinikums Würzburg. Neben einer massiven Ausweitung der Untersuchungskapazitäten bringt das hochmoderne, drei Millionen Euro teure Gerät noch mehr Patientenkomfort und eine noch höhere Präzision mit sich.

Prof. Dr. Andreas Buck, der Direktor der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin des Uniklinikums Würzburg, freut sich über noch mehr topmoderne Diagnosekapazitäten durch das neue PET/CT-Gerät.

Die Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin (NUK) des Uniklinikums Würzburg (UKW) verfügt seit dem Jahr 2010 als einzige medizinische Einrichtung in Unterfranken über ein PET/CT. Dieses Hochtechnologie-Untersuchungsgerät kombiniert die Messmethoden der Positronen-Emissions-Tomographie (PET) und der Computertomographie (CT) miteinander. Durch Überlagerung der Bilddaten aus beiden Quellen wird ein Fusionsbild erstellt, bei dem sich die Informationen aus beiden Verfahren hilfreich ergänzen. „Eines der Hauptanwendungsgebiete des PET/CT ist die Onkologie. Damit können wir im Sinne der Früherkennung auch nur wenige Millimeter große Tumoren entdecken – zum Beispiel bei Prostata-, Lungen- und Nebennieren-Karzinomen oder bei Lymphomen“, schildert Prof. Dr. Andreas Buck, der Direktor der NUK. Außerdem kann der Scanner auch die mit der Alzheimer-Erkrankung verbundenen Plaque-Ablagerungen im Gehirn sowie Entzündungen am Herzmuskel sichtbar machen.

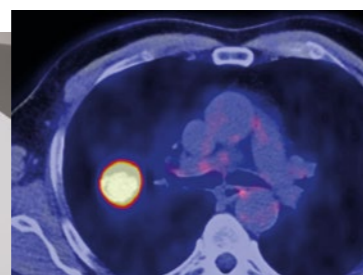
Bestehendes PET/CT in Vollaustlastung

„Um die große Nachfrage nach dieser nicht-invasiven Diagnostik nach Kräften zu befriedigen, haben wir mit dem ‚alten‘ PET/CT in den vergangenen Jahren rund 4.000 Untersuchungen jährlich durchgeführt – kein anderes Zentrum in Deutschland macht mehr Untersuchungen mit nur einem Gerät“, berichtet Prof. Buck. Dennoch ließen sich Kapazitätsengpässe und teilweise längere Wartezeiten für die Patienten nicht vermeiden.

Um hier Abhilfe zu schaffen, erwarb das Uniklinikum Würzburg in diesem Jahr für rund drei Millionen Euro ein weiteres PET/CT. Das Gerät der neuesten Generation ist seit Anfang Oktober in der NUK im Zentrum für Innere Medizin des UKW an der Oberdürrbacher Straße in Betrieb. „Mit dieser Kapazitätserweiterung werden wir in Zukunft noch besser in der Lage sein, die angefragten Untersuchungen schnell – quasi auf Abruf – zu bearbeiten“, freut sich der Klinikdirektor. Nach seiner Planung wird die Auslastung der neuen Maschine in den kommenden Monaten sukzessive hochgefahren mit dem Ziel, zusammen mit dem parallel arbeitenden „Altgerät“ bald bis zu 7.000 Untersuchungen pro Jahr durchführen zu können.

Komfortgewinn durch kürzere Untersuchung

Technisch zeichnet sich das neue PET/CT durch einen kontinuierlichen und damit im Vergleich zu seiner älteren „Schwester“ schnelleren Messvorgang aus. Für die Patienten bedeutet dies einen Komfortgewinn durch kürzere Untersuchungszeiten. Außerdem bietet die Neuanschaffung eine nochmals gesteigerte Bildqualität und Empfindlichkeit.



In diesem PET/CT-Hybridbild ist ein Lungenkarzinom als „leuchtende“ Struktur deutlich erkennbar (Querschnitt durch den Brustkorb, am unteren Bildrand ist die Wirbelsäule sichtbar).



Strahlenschutz im Fokus

Rund 200 Expertinnen und Experten aus Deutschland, der Schweiz und Österreich nahmen Ende September an einer Tagung des Fachverbands für Strahlenschutz in Würzburg teil. Dabei wurden eine Vielzahl medizinisch relevanter Themen behandelt.

Einerseits hat bei bestimmten, besonders häufigen CT-Untersuchungen, wie beispielsweise der Lunge, die Strahlendosis pro Patienten-Untersuchung dank technischer Entwicklungen in den vergangenen 15 Jahren um mehr als 80 Prozent abgenommen. Andererseits ist die Strahlendosis pro Kopf der Bevölkerung in der Vergangenheit kontinuierlich angestiegen. Das Paradox lässt sich leicht erklären: Weil die Bilder aus dem Computertomographen (CT) besonders aussagekräftig sind, kommt diese Technik in der Medizin immer häufiger zum Einsatz.

Dieser Befund war eines von vielen Diskussionsthemen, mit dem sich Strahlenschutzexperten aus den Bereichen Biologie, Physik, Chemie und Medizin während eines dreieinhalb-tägigen Kongresses im Rudolf-Virchow-Zentrum der Uni Würzburg auseinandersetzen. Organisiert wurde die Tagung von Prof. Dr. Christoph Reiners, langjähriger Leiter der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin des Uniklinikums Würzburg (UKW) und bis Ende 2015 Ärztlicher Direktor des UKW.

Das Programm befasste sich mit aktuellen, für die Medizin relevanten Themen zum Strahlenschutz. International renommierte Referentinnen und Referenten präsentierten dabei den aktuellen Stand von Forschung und Technik.

Diagnostische Verfahren in der Radiologie richtig einsetzen

CT-Untersuchungen liefern besonders viele diagnostisch wertvolle Informationen. Es kommt aber darauf an, diese Verfahren gezielt bei den richtigen Indikationen einzusetzen. Dies ist ein zentrales Thema für das neue Digitalisierungszentrum Präzisions- und Telemedizin (DZ.PTM), einem virtuellen Forschungszentrum unter Feder-

„Ionisierende Strahlen, die in fast allen Bereichen der Medizin unentbehrlich sind, müssen gezielt und kontrolliert von gut ausgebildetem Fachpersonal angewendet werden. Dann ist der Nutzen größer als das damit verbundene, meist geringe Risiko.“

Prof. Dr. Christoph Reiners, ehemaliger Leiter der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin des UKW

führung des UKW. Durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz soll der Arzt bei der Anforderung und der Befundung radiologischer Untersuchungen unterstützt werden.

Interventionelle radiologische Maßnahmen, wie etwa Herzkatheter-Untersuchungen oder die Thrombektomie beim Schlaganfall sind minimal-invasive therapeutische Verfahren, die einen großen Nutzen für die Patienten bieten. Die Strahlenexposition für Patienten und Personal kann bei diesen Verfahren aber insbesondere bei wenig geübten Anwendern hoch sein. Das Interdisziplinäre und Simulations-Zentrum (INTUS) am UKW bietet für ärztliches und Assistenzpersonal neuartige Trainingsmöglichkeiten unter Einsatz von Verfahren der virtuellen Realität an, die dazu beitragen können, die Strahlenexposition maßgeblich zu senken.

Auf Strahlenunfälle vorbereitet sein und richtig reagieren

Auch nach dem Ausstieg Deutschlands aus der Kernenergie besteht für die deutsche Bevölkerung weiterhin ein Risiko durch Strahlenunfälle im benachbarten Ausland und terroristische Anschläge mit „schmutzigen“ Bomben unter Einsatz von Radioaktivität. Die Nuklearmedizin des UKW spielt als nationales Kollaborationszentrum im Radiation Emergency Medical Preparedness and Assistance Netzwerk (REMPAN) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) eine wichtige Rolle vor allem in Hinblick auf Maßnahmen zum Schutz der besonders strahlensensiblen Schilddrüse.



Neuartige Trainingsmöglichkeiten am Interdisziplinären und Simulations-Zentrum (INTUS) des UKW helfen, die Strahlenexposition maßgeblich zu senken.

Hautinnervation als mögliche Abbildung der Krankheitsschwere

Eine neue Studie zeigt, dass möglicherweise die Ausprägung der beim Fibromyalgie-Syndrom empfundenen Beschwerden mit dem Ausmaß der Schädigung der Hautnerven assoziiert ist.

Das Fibromyalgie-Syndrom (FMS) ist ein chronisches Schmerzsyndrom mit tiefempfundenen Schmerzen und regelmäßig begleitenden Beschwerden wie Schlafstörung oder Depressionen. „Trotz intensiver Forschung ist die Ursache des FMS weiterhin unklar. Es fehlen objektive Biomarker zur Diagnostik und die Therapie der vielfältigen Symptome ist meist eine Herausforderung“, berichtet die Professorin Dr. Nurcan Üçeyler von der Neurologischen Klinik des Uniklinikums Würzburg (UKW). Im Jahr 2013 war sie bereits bei der Vorgängerstudie federführend beteiligt, als es dem damaligen Forscherteam erstmals gelang, eine Schädigung im Bereich der kleinen Nervenfasern – den sogenannten Small Fibers – bei Subgruppen von Patienten mit FMS nachzuweisen, was in der Fachwelt einen Paradigmenwechsel einläutete. Jetzt, sechs Jahre spä-

ter, legte das Würzburger Team eine Nachfolgestudie vor, in der nicht nur die Befunde der ersten Studie an einer fast fünfmal so großen Patientenkohorte bestätigt und erweitert wurden, sondern auch Hinweise auf eine mögliche Assoziation der Hautinnervation mit der Symptomschwere beim FMS gefunden wurden. Die Studie erschien in der Oktober-Ausgabe 2019 der renommierten Fachzeitschrift *Annals of Neurology*.

Die Enden der Small Fibers liegen in der Haut, wo sie mittels spezieller Testverfahren auf verschiedenen Ebenen untersucht werden können. Auf diese Fasern konzentrierte sich das UKW-Forschungsteam um Prof. Üçeyler, um mögliche Mechanismen der Schmerzentstehung beim FMS aufzudecken. Mit Erfolg: Die Wissenschaftler/innen konnten zeigen, dass Subgruppen von FMS-Patientinnen deutli-

che Zeichen einer Schädigung der Small Fibers aufweisen und dass stärkere FMS-Beschwerden mit einer ausgeprägteren Hautdenervierung assoziiert sind.

Studie mit 117 FMS-Patientinnen

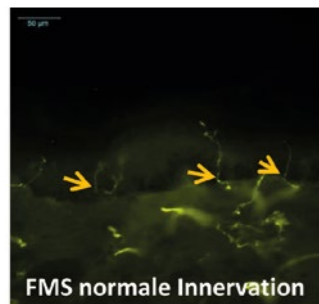
An der Studie waren neben der Neurologischen Klinik auch die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie sowie die Augenklinik des UKW beteiligt. Internationale Kollaborationspartner/innen kamen aus Spanien und Katar. Es wurden 117 FMS-Patientinnen untersucht. Die Daten wurden mit denjenigen von Patientinnen mit einer Depression und Körperschmerzen sowie mit gesunden Kontrollgruppen verglichen.

Die Studie zeigt, dass sich FMS-Patientinnen in den durchgeführten Tests erstens von Gesunden, zweitens aber auch deutlich von Frauen mit einer Depression und

Schmerzen unterscheiden, was die Abgrenzung des FMS von der Depression mit somatoformen Symptomen unterstützt. Die Reduktion der intraepidermalen Nervenfaserdichte war in Subgruppen von Patientinnen mit FMS ebenfalls unterschiedlich. Frauen mit generalisierter Reduktion der Hautinnervation waren besonders stark von FMS-Symptomen betroffen und hatten eine höhere Schmerzintensität, ausgeprägtere Beeinträchtigungen im Alltagsleben und häufiger Angst als Persönlichkeitsmerkmal.

„Die Daten haben zwar noch keine Relevanz für die Diagnostik oder Therapie beim FMS, aber die Studie ist ein weiterer Schritt, um die Pathophysiologie des FMS aufzuklären und um Subgruppen zu identifizieren, die möglicherweise von unterschiedlichen Therapieansätzen profitieren werden“, fasst Prof. Üçeyler zusammen.

Mittels Stanzbiopsie gewonnene Hautproben von Patientinnen mit Fibromyalgie-Syndrom können eine normale Innervation aufweisen (links) oder die intraepidermale Nervenfaserdichte kann reduziert sein (Mitte). Im Vergleich rechts die Hautprobe einer gesunden Kontrollperson. Die Pfeile deuten auf intraepidermale Nervenfasern.



Zwei Förderpreise für Schmerzforschung



Prof. Dr. Nurcan Üçeyler (Mitte) von der Neurologischen Klinik ist stolz auf ihre mit Forschungspreisen ausgezeichneten Teammitglieder Dr. Lukas Hofmann und Dr. Melissa Held.

Die Deutsche Schmerzgesellschaft e.V. vergibt jährlich den Förderpreis für Schmerzforschung in den Kategorien „Klinische Forschung“ und „Grundlagenforschung“. Der Preis würdigt Nachwuchswissenschaftler/innen, die sich in der Schmerzforschung mit einem im Jahr oder Vorjahr der Preisverleihung veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeit besonders hervorgetan haben. Unter den diesjährigen, insgesamt sechs Preisträger/innen finden sich gleich zwei Forscher/innen aus der Neurologischen Klinik des Uniklinikums Würzburg.

Muster der Sensibilitätsstörung

In der Kategorie „Klinische Forschung“ erhielt die Medizinerin Dr. Melissa Held aus der Arbeitsgruppe um die Professorinnen Nurcan Üçeyler und Claudia Sommer den mit 7.000 Euro dotierten ersten Preis für ihre Arbeit zu sensiblen Profilen bei Patienten mit schmerzhaften und schmerz-

losen Nervenläsionen. Veröffentlicht wurde sie in diesem Jahr in der Fachzeitschrift PAIN.

Ablagerungen von Lipiden in Nervenzellen

In der Kategorie „Grundlagenforschung“ ist der Biologe Dr. Lukas Hofmann aus der Arbeitsgruppe von Prof. Üçeyler einer der Empfänger des auf zwei Forscher/innen aufgeteilten zweiten Preises. Mit 3.500 Euro wurde seine Forschung zum Thema Pathophysiologie von Schmerz und Kleinfaserpathologie im Mausmodell des Morbus Fabry geehrt. In dieser Studie gelang es, besser zu verstehen, wie es durch krankheitsspezifische Ablagerungen von Sphingolipiden in den sensiblen Nervenzellen der Maus möglicherweise zu den typischen Fabry-Symptomen wie Schmerzen und Hautdenervierung kommt. Publiziert wurde sie im Jahr 2018 in der Fachzeitschrift eLIFE.

Würzburger Gespräche mit Experten des Klinikums

Seit Anfang November dieses Jahres bietet die Uni Würzburg unter dem Namen „Würzburger Gespräche“ eine neue öffentliche Veranstaltungsreihe. Bei dem politischen Format sollen wichtige Themen der Zeit diskutiert werden – wie zum Auftakt „Künstliche Intelligenz (KI)“. Zielgruppen sind Vertreter/innen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik sowie die weitere interessierte Öffentlichkeit.



Am **Mittwoch, den 22. Januar 2020**, lautet der Titel **„Wissen, Erfahrung und ärztliche Kunst“**. Neben Alena Buyx, Professorin für Medizinethik von der Technischen Universität München, werden Prof. Dr. Jürgen Deckert, der Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Uniklinikums Würzburg (UKW) und Prof. Dr. Georg Ertl, der Ärztliche Direktor des UKW, als Experten zur Verfügung stehen. Nach kurzen Eingangsstatements werden sie die Podiumsdiskussion führen. Eine Kernfrage wird dabei sein: Was sollte noch ärztliche Kunst sein, wenn in Zukunft riesige medizinische Datenmengen mit KI ausgewertet und gedeutet werden?

Ort ist der **Hörsaal des Welzhauses in der Klinikstraße 6 in Würzburg**. Die kostenlose Veranstaltung beginnt um 19:00 Uhr.



Das Erweiterungsgelände Nord ist gekauft

Mit der Vertragsunterzeichnung am 22. Oktober dieses Jahres erwarb der Freistaat Bayern von der Stiftung Juliusspital Würzburg ein zehn Hektar großes Gelände im Norden des Würzburger Stadtteils Grombühl. Damit ist der Weg frei für eine umfassende bauliche und strukturelle Weiterentwicklung des Uniklinikums Würzburg in den kommenden Jahren.

Am 22. Oktober 2019 setzten Walter Herberth, der Oberpflegamtsdirektor der Stiftung Juliusspital Würzburg, Katrin Hartmann, die Leiterin der Regionalvertretung Unterfranken des Staatsbetriebs Immobilien Freistaat Bayern, sowie Sabine Wehrmann, die Leiterin der Abteilung Bau, Liegenschaften, Körperschaftsvermögen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, ihre Unterschriften unter einen für die zukünftige Gesundheitsversorgung Mainfrankens und die Würzburger Universitätsmedizin essentiellen Kaufvertrag. Mit dem Dokument erwarb der Freistaat Bayern aus dem Besitz der Stiftung Juliusspital Würzburg eine Fläche von zehn Hektar im Norden des Würzburger Stadtteils Grombühl, auf dem sich das Uniklinikum Würzburg (UKW) in Zukunft baulich und strukturell weiterentwickeln will.

Glücklicher Endpunkt eines Verhandlungsmarathons

Bei der anschließenden Pressekonferenz freute sich Prof. Dr. Georg Ertl, der Ärztliche Direktor des UKW: „Wir sind allen, die am Verhandlungstisch saßen, sehr dankbar, dass nun die Planungen für die dringend notwendigen Neubauten der Kopfklinik und des Zentrums Frauen-Mutter-Kind mit Hochdruck weitergehen können.“

Hart in der Sache, aber immer fair im Umgang – so kommentierte Walter Herberth von der Stiftung Juliusspital Würzburg die seit dem Jahr 2016 geführten

„Durchatmen – endlich geschafft!“

Barbara Stamm,
Bayerische Landtagspräsidentin a. D.



Barbara Stamm, Bayerische Landtagspräsidentin a. D., brachte nur einen von vielen Ordner mit, die sich im Lauf der Vertragsverhandlungen gefüllt hatten.

Verhandlungen. „Wie bei Grundstücksgeschäften dieser Dimension üblich, mussten beide Parteien ihre Positionen nachdrücklich vertreten. Dabei war und ist die Stiftung Juliusspital ihrem Stiftungsauftrag und dem Erhalt des Stiftungsvermögens verpflichtet. Der Verkauf des Geländes an den Freistaat stand hierbei nie grundsätzlich in Frage, sondern lediglich die Wertermittlung der Transferfläche“, betonte Herberth. Dass

sich die Verhandlungen doch so lang hingezogen hätten, lag nach Einschätzung des Oberpflegamtsdirektors sicher auch an der Vielzahl der an der Entscheidung beteiligten Stellen. Herberth lobte den tatkräftigen Einsatz mehrerer Mandatsträger – sowohl für die Interessen der Stiftung, als auch die des Klinikums. Hierbei hob er die Leistungen der früheren Bayerischen Landtagspräsidentin Barbara Stamm, des Staatssekretärs Gerhard Eck und des Beauftragten für den Bürokratieabbau, MdL Walter Nussel, besonders hervor.

„Durchatmen – endlich geschafft!“, kommentierte Barbara Stamm den besiegelten Grunderwerb. Nach ihren Worten müsse es nun allerdings unverzüglich weitergehen. „Die Devise lautet jetzt Planung, Planung, Planung – und die entsprechenden Mittel bereitstellen. Ich werde auf jeden Fall am Ball bleiben“, versprach die Landtagspräsidentin a. D.

Für Christian Schuchardt ist der Vertrag für Würzburg und die Region eines der wertvollsten Dokumente der letzten Jahre. Der Würzburger Oberbürgermeister erläuterte: „Durch die Norderweiterung des Uniklinikums entstehen weitere hochattraktive Arbeitsplätze und auch aus Patientensicht ist die erzielte Einigung beim Grundstücksankauf ebenfalls ein Segen. Die Wege zu einer optimalen medizinischen Versorgung sind in Würzburg kürzer als in vielen Millionenmetropolen.“

Der Weg für wichtige Klinikneubauten ist frei

Was soll der neue Würzburger Medizin-campus genau umfassen? Prof. Ertl listete bei der Pressekonferenz nochmals auf: „Wir planen auf der angekauften Fläche ein neues Zentrum Frauen-Mutter-Kind, in dem alle Disziplinen, die Frauen und Kinder behandeln, gemeinsam untergebracht werden, sowie eine neue Kopfklinik. Hinzukommen soll eine Energiezentrale.“

Laut Prof. Dr. Alfred Forchel, dem Präsidenten der Würzburger Universität, werden diese Neubauten nicht nur Meilensteine auf dem Weg zu einer noch besseren Krankenversorgung sein. Nach seine Einschätzung bedeuten diese Gebäude auch für die medizinische Forschung und Lehre an der Julius-Maximilians-Universität signifikante Entwicklungsmöglichkeiten.

Von Seiten des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) soll das Erweiterungsgelände Nord vor allem mit der Straßenbahn erschlossen werden. „Dass der Spatenstich zur Straßenbahnerweiterung in Grombühl bereits im Februar dieses Jahres stattfand, ist die richtige Reihenfolge. Wir werden weiterhin eine hohe Priorität auf eine komfortable Erreichbarkeit des Klinikkomplexes setzen – dem ÖPNV kommt hierbei die Schlüsselrolle zu“, unterstrich Oberbürgermeister Schuchardt bei der Pressekonferenz.

Die nächsten Schritte

Und wie geht es nun im Detail weiter? „Wenn die Planungsaufträge für die ersten Bauabschnitte des Zentrums Frauen-Mutter-Kind und der neuen Kopfklinik durch das bayerische Wissenschaftsministerium in Einvernehmen mit dem Bau- und dem Finanzministerium an das Staatliche Bauamt erteilt sind, beginnt unverzüglich die Wettbewerbsphase“, berichtete Jan Knippel, der Bereichsleiter Universitätsbau im Staatlichen Bauamt Würzburg. Der geplante EU-weite Realisierungswettbewerb beinhaltet auch einen städtebaulichen Ideenteil für die Erschließung und die weiteren Bauabschnitte. Bereits jetzt bereite das Staatliche Bauamt den Wettbewerb durch diverse Fachgutachten intensiv vor.

Bis zum Baubeginn wird das Gelände nach Angaben von Walter Herberth weiterhin landwirtschaftlich genutzt.



Freuen sich, dass der Grundstückserwerb notariell unter Dach und Fach ist: Walter Herberth, Jan Knippel, Prof. Dr. Georg Ertl, Katrin Hartmann, Prof. Dr. Matthias Frosch, Christian Schuchardt und Sabine Wehrmann.



Bis die ersten Bagger rollen, bleibt das Erweiterungsgelände ein Acker.



Gleich einem Labyrinth

Auch unterirdisch stellt sich das UKW für die Zukunft auf: Das 2,3 km lange, zum Teil veraltete Netz aus Versorgungsleitungen wird modernisiert. Die aktuelle Baustelle inmitten des Altcampus stellt hohe Ansprüche an die Bauplaner.

Die Baustelle liegt im Herzen des Altcampus – eingebettet zwischen der Kinderklinik im Gebäude C5/C6, der ehemaligen Urologie in C1 und dem Gebäude D15. Gleich einem Labyrinth entstehen an dieser Stelle unterirdisch fünf über- und nebeneinander verlaufende neue Versorgungskanäle. Jeder Kanal ist drei Meter hoch und je nach Anforderung unterschiedlich breit. Nach ihrer Fertigstellung werden die neuen Kanäle eine zeitgemäße, nachhaltige Energieversorgung der umliegenden Gebäude mit Energie (Dampf und Strom) und Wasser sicherstellen. Das neue Kanalsystem löst das bisherige, in die Jahre gekommene Leitungssystem ab und bildet künftig einen zentralen Knotenpunkt bei der Versorgung des Altcampus. Wie auf den Fotos zu erkennen ist, wird die Baustelle durch quer laufende gelbe Verbau-Stahlträger vor Einsturz gesichert.



Teil eines Großprojektes

Diese Baumaßnahme gehört zu einem groß angelegten Projekt: dem Bau eines Haupt-Versorgungskanals quer über den Altcampus. Dieser reicht von Haus D11 im Süden des Areals bis hin zur Schmerztagesklinik in Gebäude C16. Schritt für Schritt in insgesamt sechs Bauabschnitten wird der ca. 600 Meter lange neue Versorgungskanal realisiert. Eine planerische und logistische Meisterleistung, die nur durch eine enge und abgestimmte Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Stellen möglich ist. Eng in die Planung eingebunden ist auch der neue Baukoordinator Thomas Vierheilig. Nach aktuellem Stand wird der Versorgungskanal voraussichtlich 2023 fertiggestellt.

Was tut sich auf den Baustellen?

Sie möchten die Bauentwicklung am Uniklinikum live mitverfolgen? Dann schauen Sie sich die Aufnahmen unserer zwei Webcams an, die an der Josef-Schneider-Straße und auf dem Altcampus postiert sind. Sie liefern Ihnen aktuelle Bilder und Zeitraffer vom Bau des Medientunnels sowie der neuen Strahlenklinik. www.ukw.de/presse/bauprojekte-am-ukw/live-auf-den-baustellen

Bilder: Staatliches Bauamt Würzburg

Beim neuen zentralen Baukoordinator laufen die Fäden zusammen

Bauen ist das Zukunftsthema am Universitätsklinikum. In den nächsten Jahren und Jahrzehnten wird sich das Erscheinungsbild des UKW grundlegend verändern – diverse kleine und große Baumaßnahmen laufen auf dem Altcampus zusammen: angefangen von der Sanierung der Anmeldung der Augenklinik bis hin zum Neubau der Notaufnahme der Kinderklinik in Gebäude D31.

Kennt sich auf den Baustellen am UKW bereits gut aus: Der neue Baukoordinator Thomas Vierheilig (Mitte) bei einer Baustellenbesichtigung auf dem Altcampus.



Eine zentrale Koordinierungsstelle, die all diese Projekte überblickt, federführend steuert und priorisiert, ist enorm wichtig für ein erfolgreiches Baumanagement. Entsprechend dieser Anforderung hat der Vorstand Anfang September eine neue Stabsstelle „Übergeordnetes Baumanagement“ (StBM) mit einem zentralen Baukoordinator gegründet. Stelleninhaber ist Architekt Thomas Vierheilig. Die Stabsstelle ist in der Organisation direkt an den Vorstand angegliedert. Neben Thomas Vierheilig als Leitung fängt Anfang 2020 eine Projektmanagerin als weitere Mitarbeiterin an. Während Thomas Vierheilig den Blick eher strategisch auf die Bauentwicklung und -planung insgesamt richtet, liegt die direkte Steuerung der großen und kleinen Baumaßnahmen weiter bei den beteiligten Geschäftsbereichen - vor allem GB 4 und GB 5. Der neue Baukoordinator fungiert in seiner Rolle als Brückenbauer und Bindeglied zwischen dem UKW-Vorstand, dem Staatlichen Bauamt Würzburg und den

relevanten Anspruchsgruppen am Uniklinikum. Dazu gehören die Geschäftsbereiche 4 und 5, die Stabsstellen Krankenhaushygiene und Medizinsicherheit, der Personalrat sowie die SMI und die Stabsstelle Kommunikation. Zuhören und vermitteln und dabei Fingerspitzengefühl zeigen – diese Kompetenzen werden angesichts der Komplexität der Bauthemen gefragt sein. Daneben ist die Stabsstelle auch in klassische Projektmanagementaufgaben eingebunden, wie beispielsweise der Aufstellung von Kosten- und Nutzenanalysen, dem Erstellen von Lastenheften für die Bauprojekte sowie der Verbesserung der internen und externen Prozesse zur Durchführung von Baumaßnahmen.

Thomas Vierheilig war bisher am Staatlichen Bauamt Würzburg tätig. Schon dort war er in die Bauthematik am UKW eng eingebunden und bringt daher gute Voraussetzungen für die Position mit. „Ich freue mich auf die Möglichkeiten, aber auch die Herausforderungen meiner neuen Aufgabe als zentraler Baukoordinator. Das Uniklinikum kenne ich bereits über persönliche Beziehungen und Erlebnisse - u.a. habe ich hier als Zivi gearbeitet - sowie aus verschiedenen Projekten. Jetzt bin ich viel näher dran, das macht für mich den besonderen Reiz aus“, so Thomas Vierheilig. Neben den an den Bauprojekten beteiligten Dienststellen wird er u.a. mit Prof. Dr. Thorsten Bley als Baubeauftragtem des Uniklinikums und der Medizinischen Fakultät eng zusammenarbeiten.

Alles, was meiner Seele gut tut

Dietmar Berger sitzt am Fenster im Zimmer der Palliativstation. Auf seinen Knien ruht ein Skizzenblock, in der rechten Hand bewegt sich flink und konzentriert ein Bleistift. Sein Motiv: Der Erker der Hautklinik, den er von seinem Fenster aus sieht. Das Malen schenkt ihm Ruhe und Kraft.



Prof. Dr. Birgitt van Oorschot, freut sich, dass Dietmar Berger der Palliativstation zwei selbst gezeichnete Kunstwerke schenkt.

Seit 2013 spielt die Palliativstation in seinem Leben eine zentrale Rolle. Damals wurde seine an Krebs erkrankte Frau auf der Station mehrere Wochen begleitet, bevor sie verstarb. Für den 78-Jährigen war es ein tiefer schmerzvoller Einschnitt, seine Frau nach 46 Jahren Ehe zu verlieren.

2016 erkrankte er selbst an Darmkrebs und musste sich operieren lassen. 2018 bekam er eine Chemotherapie, die bei ihm starke Nebenwirkungen, vor allem Übelkeit, auslöste. Auf Anraten seiner behandelnden Ärztin, der Leiterin des Palliativzentrums am UKW Prof. Dr. Birgitt van Oorschot, entschied sich Dietmar Berger für einen Wechsel des Behandlungszieles: Die Chemotherapie wurde durch eine individuelle medika-

mentöse Schmerztherapie ersetzt. Diese schlug bei Dietmar Berger gut an. Parallel dazu macht er alle zwei Wochen eine Gesprächstherapie. „Meine Lebensqualität ist seitdem deutlich gestiegen. Die Medikamente führen dazu, dass ich meistens schmerzfrei bin, und die begleitende persönliche Betreuung, dass ich seelisch viel stabiler bin“, so Berger zufrieden.

Engagiert in der Selbsthilfegruppe

Neue Kraft und Lebensfreude schenkt dem Mainberner auch die Selbsthilfegruppe für trauernde Angehörige von Krebspatienten. Er war einer der ersten Teilnehmer, als die Selbsthilfegruppe am Uniklinikum vor fünf Jahren von Dr. Elisabeth Jentschke, der Leiterin



Während seines Aufenthaltes in der Palliativstation zeichnete Dietmar Berger von seinem Zimmerfenster aus den Erker der gegenüber liegenden Hautklinik.

der Abteilung Neuropsychologie, ins Leben gerufen wurde. Bis heute ist er als „Dauergast“ dabei. Einmal im Monat treffen sich die etwa 15 Teilnehmer und tauschen sich über Themen und Fragen aus, die sie bewegen. Sich zuhören, ermutigen und gegenseitig stärken – das verbindet. Längst treffen sich die Teilnehmer auch außerhalb der Gruppentermine zu gemeinsamen Ausflügen oder verabreden sich zum Essen. Dies sind Oasen im Alltag für Dietmar Berger, die seine Lebensfreude steigern.

„Ich sehe, wie wichtig die Arbeit ist“

Das der Palliativmedizin zugrundeliegende ganzheitliche Behandlungskonzept sieht neben der medizinischen eine individuell zugeschnittene Betreuung der Patienten vor, wobei die Sorgen, Ängste und Wünsche der Patienten be-

sondere Berücksichtigung finden. „Alle Wünsche werden mir erfüllt. Vor allem bekomme ich hier alles, was meiner Seele guttut“, beschreibt Dietmar Berger dankbar. „Was das Palliativteam fachlich und menschlich leistet, kann man nicht in Worte fassen“, so seine persönliche Bilanz. Aus Überzeugung spendet er jedes Jahr für die Palliativstation: „Ich sehe, wie wichtig die Arbeit ist und möchte, dass möglichst viele Menschen davon profitieren können – so wie ich.“

Das Bild vom Erker der Hautklinik ist fertig. Dieses und ein weiteres Motiv – die Eingangstür des Gebäudes D20 – wird Dietmar Berger der Palliativstation hinterlassen. Aus Dankbarkeit und Wertschätzung dafür, dass das Team ihm eine würdevolle Begleitung bis zum Schluss schenkt.

Die Palliativstation am Uniklinikum Würzburg

Die Palliativstation am Uniklinikum Würzburg gibt es seit 2009. Vier Ärzte, 16 Pflegekräfte, Psychologen, Physiotherapeuten, Sozialarbeiter und Seelsorger gehören zum Team. Seit 2011 ist sie im Gebäude D20 auf dem Altcampus untergebracht, im Februar 2020 steht ein Umzug in die Kopfklinik an. Organisatorisch gehört das Interdisziplinäre Zentrum Palliativmedizin zur Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie. Auf der Palliativstation werden jährlich etwa 320 Patienten behandelt. Zusätzlich gibt es den Palliativmedizinischen Dienst (PMD): Er unterstützt und begleitet die Behandlung von Patienten in den verschiedenen Kliniken während eines stationären Aufenthaltes. Der PMD betreut etwa 900 Patienten pro Jahr. Zudem bietet er Schulungen in der Akademie des Uniklinikums an. Die Palliativambulanz als dritte Säule wendet sich an ambulante mobile Patienten, die Bedarf an einer palliativmedizinischen Unterstützung haben. Dazu gehören zum Beispiel Beratungen zu Palliativ- und Hospizangeboten in der Region sowie zu Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht, Schmerztherapie und die Behandlungen anderer belastender Symptome.

Seit 30 Jahren Blutspender

Ein besonders langjähriger Blutspender ist Joachim Brennfleck (Jahrgang 1968): Seit dem Jahr 1989 kam er bislang 225 Mal ans Uniklinikum Würzburg und gab seinen Lebenssaft für die Allgemeinheit. Bei seinem jüngsten Spendenaufenthalt am Klinikum am 25. November 2019 dankten ihm die Beschäftigten des Instituts für Klinische Transfusionsmedizin und Hämotherapie im Namen der vielen Empfänger herzlich für dieses 30-jährige Engagement.

Etwa alle vier bis fünf Wochen nimmt Brennfleck eine 40 km weite Anfahrt auf sich, um dann rund eine Stunde lang



Thrombozyten und Plasma zu spenden. Hinzu kommt die Zeit für die erforderlichen Gesundheitsuntersuchungen vorab. Er erläutert: „Da ich im Schichtdienst arbeite, kann ich den Gesamtaufwand von knapp vier Stunden in meinem Leben recht gut unterbekommen.“ Pro Sitzung erhält er eine Aufwandsentschädigung von 50 Euro. Die Blutentnahmen hat er in den drei Jahrzehnten immer problemlos vertragen.

Besonders schätzt der „Stammkunde“ das gute Verhältnis zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Transfusionsmedizin: „Mittlerweile kennt man sich sehr gut, wir finden immer ein nettes Gesprächsthema und es gibt auch immer wieder etwas zu lachen.“

Interessierte Spender wenden sich bitte an die Anmeldung der Blutspende unter Tel: 0931 / 201-31230.

Warum hat Opa so viele bunte Smarties ?

Arzneimittel können gerade für ältere Patienten auch Risiken bergen. Im Sinne eines altersgerechten Krankenhauses wird am Uniklinikum Würzburg auf einer breiten Informationsbasis die für Senioren individuell bestmögliche medikamentöse Therapie gewählt.

Bei einem Potpourri aus gelben, grünen, roten und blauen Tabletten, die verteilt über den Tag genommen werden, ist diese Frage durchaus berechtigt. Nach einer Erhebung der AOK nehmen 42% der Patienten über 65 Jahre vier bis fünf verschiedene Arzneimittel pro Tag. Bei den Patienten über 80 Jahre sind es bereits mehr als die Hälfte, Tendenz steigend.

Herausforderungen einer altersgerechten Medikation

Ältere Patienten sind häufig multimorbide, leiden also an mehreren Erkrankungen. Bei der Vielzahl an parallel einzunehmenden Medikamenten kann es sein, dass sich diese gegenseitig beeinflussen. Je mehr Arzneimittel hinzukommen, desto größer wird die Zahl der möglichen Wechselwirkungen. Bei vier Arzneimitteln sind sechs wechsel-

seitige Beeinflussungen möglich, bei acht Präparaten schon 28 Interaktionen.

Hinzu kommt, dass Senioren die ihnen verordneten Arzneimittel meist schlechter vertragen als jüngere Menschen. Das liegt an veränderten Stoffwechselfvorgängen sowie an reduzierten oder eingeschränkten Organfunktionen. So lässt zum Beispiel die Nierentätigkeit nach, die für die Ausscheidung von Arzneimitteln eine wichtige Rolle spielt. Arzneistoffe verbleiben dann länger im Körper, wodurch das Risiko für unerwünschte Wirkungen steigt. Einige Medikamente sind sogar bei älteren Menschen kontraindiziert, dürfen also gar nicht mehr genommen werden.

Forschung weltweit

Die Wissenschaft beschäftigt sich daher seit Jahren mit der

Frage, wie die Arzneimitteltherapiesicherheit bei älteren Patienten erhöht werden kann. Vor allem US-amerikanische Forscher um den Geriater Mark H. Beers waren Vorreiter und erarbeiteten die so genannte Beers-Liste, die für Senioren potenziell ungeeignete Medikamente enthält. Werden diese verordnet, kann es laut den Experten häufiger zu Krankenhausaufenthalten aufgrund von Nebenwirkungen kommen.

„Bisherige internationale Listen von potenziell inadäquater Medikation sind zum Teil widersprüchlich und nur bedingt auf Deutschland übertragbar. Mehr als 40% der dort genannten Arzneimittel sind hierzulande nicht im Handel“, erklärt Prof. Dr. Petra A. Thümann, Lehrstuhlinhaberin für Klinische Pharmakologie an der Universität Witten/Herdecke. Ihre

Aufgabe war es, aufbauend auf der Beers-Liste eine vergleichbare Übersicht an Arzneimitteln für multimorbide Senioren in Deutschland zu erstellen. Anders als in der amerikanischen Beers-Liste werden in der deutschen PRISCUS-Liste (lateinisch für altherwürdig) Therapiealternativen aufgeführt.

„Nach diesen Listen wissen wir nur, welche Medikamente für alte Menschen eher schlecht sind. Dafür müssten wir uns die Patienten nicht mal genauer anschauen. Welche Arzneien dagegen bei den vielen, unterschiedlichen Krankheitsbildern wirklich helfen, können wir aus diesen expliziten Negativ-Listen nicht ableiten“, sagt Prof. Dr. Martin Wehling. Der Experte für klinische Pharmakologie der Universität Heidelberg entwickelte deshalb die FORTA-Liste (Fit for the Aged). Sie

enthält nicht nur für Senioren ungeeignete Präparate, sondern führt auch nachweislich nützliche Medikamente für diese Altersgruppe auf.

Lösungen am UKW

„Jedes Krankenhaus muss sich in den nächsten Jahren auf eine steigende Zahl von Patienten im hohen Alter einstellen. Rund 30% der Patienten im Uniklinikum sind 70 Jahre oder älter. Die Geriatrie wird rasant an Bedeutung gewinnen“, unterstreicht Prof. Dr. Georg Ertl, der Ärztliche Direktor des Uniklinikums Würzburg (UKW).

Im Bereich der Arzneimittel will man die Therapie am UKW so sicher und effizient

wie möglich gestalten. Unterstützt werden die Kliniker dabei durch ein spezielles Software-Programm namens AiDKlinik. Bei jedem Arzneimittel kann abgerufen werden, ob es für einen älteren Patienten geeignet ist oder nicht. Grundlage ist die PRISCUS-Liste, die durch weitere Quellen ergänzt wird. Falls es bei einem potenziell ungeeigneten Wirkstoff keine wirksame Therapie-Alternative gibt, können Dosisanpassungen oder geeignete Maßnahmen zur Therapiekontrolle abgerufen werden. Erweitert wird das Software-Programm mit der FORTA-Liste, die eine vergleichende Betrachtung zulässt.

Die behandelnden Ärztinnen und Ärzte können somit für ältere Patienten sehr individuell abgestimmte passende Präparate auswählen. Denn der Einsatz von potenziell inadäquaten Medikamenten für ältere Patienten muss stets fundiert abgewogen werden. Ob ein Arzneimittel abgesetzt werden soll oder ob es Gründe gibt, es bewusst doch einzusetzen, bedarf der Einzelfallentscheidung und darf nicht nach „Schema F“ anhand einer Liste vorgenommen werden.

Autorin: Claudia Burger, Fachapothekerin der Apotheke des Uniklinikums Würzburg



Ein Foyer zwischen Alt und Neu

Das Rudolf-Virchow-Zentrum, das Zentrum für Infektionsforschung, das Institut für Molekulare Infektionsbiologie und das Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung teilen sich ein beeindruckendes Foyer. Der lichte, großzügige Raum ist ein beliebter Ort für Veranstaltungen der Uni und des Uniklinikums Würzburg sowie externer Nutzer. Seit der Einweihung des Gebäudes Anfang Oktober 2009 fanden hier zahlreiche Konferenzen, Symposien, Klausuren, Ausstellungen und Antrittsvorlesungen statt. Seinen besonderen Charme bekommt das Foyer nicht zuletzt durch die gelungene Verbindung von Alt und Neu, denn die aus den 1920er Jahren stammende Fassade der ehemaligen Chirurgischen Klinik wurde architektonisch stimmig in den Neubau integriert.



Förderpreisträger/innen und Ehrengäste bei der Benefizgala der Stiftung „Forschung hilft“.

Bild: Angelika Cronauer

Erneut 100.000 Euro für die Krebsforschung ausgeschüttet

Bei einer Benefizgala am 16. November dieses Jahres gab die Stiftung zur Förderung der Krebsforschung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg acht wissenschaftliche Projekte bekannt, die zusammen eine Unterstützung von über 100.000 Euro erhalten.

Der Verein „Hilfe im Kampf gegen Krebs“ gründete Ende 2017 unter dem Namen „Forschung hilft“ eine Stiftung zur Förderung der Krebsforschung an der Würzburger Universität. Im Rahmen der Benefizgala „Kunst & Musik & Zauberei“ am 16. November 2019 im Hotel Melchior Park Würzburg schüttete die Stiftung erneut Förderpreise mit einer Gesamtsumme von 100.000 Euro aus. Empfänger sind acht Würzburger Forschergruppen, die mit ihren neuen Ideen die Behandlung von onkologischen Patienten verbessern wollen.

Drei Mal 20.000 Euro für aussichtsreiche Projekte

Drei dieser Teams erhielten jeweils 20.000 Euro. Unter diesen forscht die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Markus Sauer vom Lehrstuhl für Biotechnologie und Biophysik der Uni Würzburg an einer speziellen Technologie der Fluoreszenzmikroskopie, die eine Auflösung von 20 Nanometern hat. Mit dieser „Super-Resolution“ können einzelmolekül-empfindliche Nachweise geführt wer-

den, mit denen sich die personalisierte Immuntherapie bösartiger Erkrankungen noch weiter verbessern lässt.

Die Forschergruppe um die Professoren Andreas Beilhack und Harald Wajant, beide von der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des Uniklinikums Würzburg (UKW), beschäftigt sich mit der gezielten Reaktivierung der körpereigenen Immunantwort gegen Multiples Myelom – einer bösartigen Krebserkrankung des Knochenmarks – durch rekombinante Antikörperfusionsproteine. Die Wirkung dieser neu konzipierten Designer-Eiweiße entfaltet sich nur in unmittelbarer Umgebung von Krebszellen, sodass die Immunabwehr nur dort aktiviert wird.

Die dritten 20.000 Euro gingen an das Team von Dr. Sophia Danhof, ebenfalls von der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des UKW. Hier werden Medikamente untersucht, die – neben ihrer direkten Wirksamkeit gegen die Krebszellen – die Ausbildung von definierten Oberflächenmolekülen auf Krebszellen fördern. Damit lassen sich

die Effizienz von zielgerichteten Immuntherapien steigern oder Resistenzen überwinden – zum Beispiel beim Multiplen Myelom.

Jeweils 10.000 Euro für drei weitere Forschungsvorhaben

Weitere drei Erfolg versprechende Projekte erhalten jeweils 10.000 Euro. So wollen Prof. Dr. Andreas Rosenwald und Dr. Hilka Rauert-Wunderlich mit ihrem Team vom Pathologischen Institut der Uni Würzburg neue NIK-Inhibitoren analysieren und deren Wirkung im Mantelzellymphom untersuchen. Diese Grundlagenforschung zielt auf ein besseres Verständnis von Medikamentenresistenzen ab.

Das Team von Dr. Stefan Hartmann von der Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie des UKW beschäftigt sich mit Signalmolekülen beim Kopf-Hals-Karzinom. Zur Hemmung dieser Signalmoleküle stehen bereits spezielle Medikamente zur Verfügung. Nun soll herausgefunden werden, ob eine Kombination die-

ser Medikamente mit den Immuntherapien zu mehr Behandlungserfolgen führt.

In einem neuartigen Ansatz will eine Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Alexander Meining von der Medizinischen Klinik II des UKW klären, ob mittels künstlicher Intelligenz in der Bildanalyse und dem parallelen Einsatz neuer bildgebender Verfahren frühe bösartige Veränderungen des Dickdarms leichter erkannt werden können.

Zwei Projekte bekommen 5.000 Euro

Zwei Vorhaben erhielten von „Forschung hilft“ schließlich jeweils eine Förderung von 5.000 Euro. Im ersten entwickeln Prof. Dr. Thomas Rudel vom Lehrstuhl für Mikrobiologie der Uni Würzburg und seine Mannschaft eine hochspezifische Aminosäureoxidase als neues Wirkprinzip in der Krebstherapie. Und im zweiten Vorhaben strebt eine interdisziplinäre Forschergruppe unter maßgeblicher Beteiligung von Privatdozent Dr. Matthias Kroiß und Prof. Dr. Martin Fassnacht, beide von der Medizinischen Klinik und Poliklinik I des UKW, danach, die Arzneimittelgabe beim seltenen Nebennierenkarzinom zu optimieren.

„Den Förderpreis der Stiftung 'Forschung hilft' empfinde ich als unwahrscheinliche Wertschätzung unserer wissenschaftlichen Arbeit von den Menschen vor Ort. Wo jeder einen kleinen Beitrag leistet, entsteht das Potenzial für ganz Großes. Die Gala war ein wahrlich gelungener Abend, an dem sich Musik, Kunst, Zauberei und Wissenschaft gegenseitig beflügelten.“

Dr. Sophia Danhof
Medizinische Klinik und Poliklinik II
des Uniklinikums Würzburg

Abwechslungsreiches Rahmenprogramm

Die Förderpreisübergabe war eingebettet in eine Benefizgala mit rund 200 geladenen Gästen. Die Sängerin Heike Heer-Engelhardt und eine Kindergruppe vom Projekt Erdzeichen sorgten mit ihrem Lied „Hallo Zukunft“ für einen schwungvollen Auftakt. Später lieferte die Zauberin Leonie Weidt magische Momente. Für die musikalische Unterhaltung sorgte das Duo Hausauer/Schwarz. Außerdem hatte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gelegenheit, durch eine Ausstellung der Würzburger Malerin und Grafikerin Claudia Wührl zu schlendern, die sich in ihren Bildern mit der Heilsamkeit des Menschen beschäftigt.

10.100 Euro für weitere Förderungen gesammelt

Bei dem vom Team des Hotels Melchior Park kulinarisch abgerundeten Abend kamen durch Spenden 10.100 Euro für zukünftige Förderungen zusammen. Die größten Einzelspender waren die Multa Medio Informationssysteme AG, das Projekt Erdzeichen und die Sparkasse Mainfranken.

Preiswürdiges Wiederbelebungstraining

Der Universitätsbund, die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Würzburger Universität, vergab im November dieses Jahres sechs Förderpreise im Gesamtwert von 98.000 Euro. Das Projekt „Kinder retten Leben“ fördert der Unibund mit 25.000 Euro. Unter Leitung des Notfallmediziners Prof. Dr. Thomas Wurmb vom Uniklinikum Würzburg bieten dabei Fachleute aus der Medizin in Würzburger Schulklassen Wiederbelebungstrainings an (siehe auch *klunikum & wir* 2/2019).



Das Bild der Unibund-Preisträgerinnen und -Preisträger 2019 zeigt Prof. Wurmb als Dritten von links.

Bild: HMB Media / Heiko Becker

Gratulation zu den bestandenen Prüfungen!

In diesem Herbst konnten die Schulen des Staatlichen Beruflichen Schulzentrum für Gesundheitsberufe in Würzburg sowie die OTA-Schule des Uniklinikums Würzburg dem Arbeitsmarkt wieder viele gut ausgebildete Fachkräfte zur Verfügung stellen. *kllinikum & wir* gratuliert allen Prüflingen auf's Herzlichste!



Hebammen

Im September erhielten 14 Hebammenschülerinnen ihre Examenszeugnisse. Fünf von ihnen wurden vom Freistaat Bayern mit einem Staatspreis für hervorragende Leistungen ausgezeichnet.



Gesundheits- und Krankenpfleger/-innen

In diesem Jahr bestanden 40 Schülerinnen und sechs Schüler der Berufsfachschule für Krankenpflege erfolgreich ihr Examen. Vier Absolventinnen haben parallel zur Ausbildung den Bachelor-Studiengang Pflege Dual belegt. Sie studieren jetzt noch weitere 1,5 Jahre, um den Studienabschluss Pflege Dual Bachelor of Science zu erhalten.



Operationstechnischen Assistentinnen und Assistenten

Alle 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Ausbildungsgangs zur/zum Operationstechnischen Assistenten schlossen ihre Prüfung mit gutem oder sehr gutem Erfolg ab. Ihr Fachwissen hatten sie sich zuvor in einer dreijährigen Ausbildung an der OTA-Schule am UKW angeeignet.

Medizinisch-technischen Laboratoriums-assistentinnen und -assistenten Medizinisch-technischen Radiologie-assistentinnen und -assistenten

Diese unterschiedlichen dreijährigen Ausbildungen an der Berufsfachschule für Technische Assistenten in der Medizin haben in diesem Jahr 26 Schüler/innen erfolgreich bestanden. Davon waren 15 Laboratoriumsassistentinnen und -assistenten, elf Radiologieassistentinnen und -assistenten.



Neuer Ausbildungsjahrgang an der OTA-Schule gestartet

Am 1. Oktober 2019 startete der siebte Ausbildungsjahrgang an der OTA-Schule des Uniklinikums Würzburg (UKW). Der drei Jahre dauernde Ausbildungskurs besteht diesmal aus zehn Auszubildenden des UKW und 14 Auszubildenden der Kooperationskliniken in Würzburg, Ochsenfurt, Kitzingen, Schweinfurt und Bad Mergentheim. Erstmals nimmt dieses Jahr eine Auszubildende aus der Theresienklinik teil.



Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-innen

An der Berufsfachschule für Kinderkrankenpflege haben 18 Schülerinnen und ein Schüler ihre dreijährige Ausbildung zur/zum Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in mit Erfolg abgeschlossen. Neun unter ihnen erhielten von der Regierung von Unterfranken eine zusätzliche Auszeichnung für besonders gute Leistungen.



Masseurinnen und Masseur

Das Bild zeigt einige der insgesamt 16 Schülerinnen und Schüler, die im Juli 2019 mit Bravour die Ausbildung zum/zur Masseur/in und medizinischen Bademeister/in abgeschlossen haben.



Physiotherapeutinnen und -therapeuten

Bereits Ende Juli konnte die Berufsfachschule für Physiotherapie 18 Schülerinnen und vier Schüler erfolgreich aus der dreijährigen Ausbildung entlassen. Auf sie wartet ein vielfältiges Arbeitsgebiet mit besten Berufsaussichten, in das sie hochmotiviert und mit Freude einsteigen können.

Diätassistentinnen und -assistenten

13 Diätassistentinnen und vier Diätassistenten konnten mit ihrer Berufsurkunde in die Zukunft starten. Davon setzen sechs Diätassistentinnen ihr ausbildungsbegleitendes Studium an der Hochschule Fulda fort, um zusätzlich den Bachelor Diätetik zu erwerben. Über den Staatspreis für einen herausragenden Berufsabschluss freuten sich die drei besten Absolventinnen.



Herzlicher Abschied für Gesine Hilse



Gesine Hilse, die scheidende Leiterin der Berufsfachschule für Krankenpflege am Uniklinikum Würzburg (Mitte, in Grün), bei der Abschiedsfeier im Kreis ihrer Kolleginnen und Kollegen.

Vor 35 Jahren, im Jahr 1984, startete Gesine Hilse als Lehrkraft an der Berufsfachschule für Krankenpflege am Uniklinikum Würzburg (UKW). 1995 wurde sie zur leitenden Lehrschwester ernannt, ab 2009 bestimmte sie als Leiterin die Geschicke der Berufsfachschule. Dabei prägte sie nicht nur die Ausbildung am UKW, sondern auch die Krankenpflegeausbildung in ganz Bayern entscheidend mit. So war sie u. a. Mitglied der Lehrplankommission. Zum 1. Oktober 2019 trat sie ihren verdienten Ruhestand an.

Abschiedsfeier mit vielen Lobesworten

Bei der Abschiedsfeier am 26. September unterstrich die große Gästezahl, wie angesehen Gesine Hilse im Kollegium, bei ihren Vorgesetzten und bei den Beschäftigten des UKW war und ist. Der leitende Regierungsschuldirektor der Regierung von Unterfranken, Norbert Kornder, betonte in seiner Ansprache ihren großen Erfahrungsschatz und ihre immer zukunftsorientierte Arbeitshaltung. Auch Dr. Rainer Schua, der leitende Medizinaldirek-

tor bei der Regierung von Unterfranken, stellte die langjährige, hervorragende und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Gesine Hilse heraus. Im Namen des Klinikums bedankte sich Bettina Steinmetz, die Leiterin der Personalabteilung des UKW, für die stets konstruktive und partnerschaftliche Kooperation, die vom Willen geprägt war, den Schülerinnen und Schülern eine bestmögliche Ausbildung zu bieten.

Die Schulleiterin des Staatlichen Beruflichen Schulzentrums für Gesundheitsberufe, Oberstudiendirektorin Christine Hildebrandt, sowie die Kolleginnen und Kollegen an der Berufsfachschule bedauern sehr, dass mit Gesine Hilse eine engagierte und vorausschauende, vor allem aber sehr herzliche Leiterin und Kollegin das Schulzentrum verlässt. Dennoch – oder gerade deshalb – wünschte das gesamte Schulzentrum Gesine Hilse bei der Abschiedsfeier für ihren Ruhestand alles erdenklich Gute.

Seit Anfang Oktober leitet Frank Engels die Berufsfachschule für Krankenpflege kommissarisch.

Wussten Sie, dass ...

... an der Staatlichen Berufsfachschule für Pflege am Uniklinikum Würzburg (UKW) im Jahr 2020 die neue generalistische Pflegeausbildung startet? Bemäß dem zum 1. Januar in Kraft tretenden Pflegeberufegesetz werden die bisherigen Berufsausbildungen der Altenpflege, der Gesundheits- und Krankenpflege und der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege zu einer generalistischen Ausbildung mit dem Berufsabschluss „Pflegefachfrau“ oder „Pflegefachmann“ zusammengeführt. Damit werden die Auszubildenden zur Pflege von Menschen aller Altersstufen und in allen Versorgungsbereichen – ob im Krankenhaus, im Pflegeheim oder ambulant – befähigt. Nach dem Abschluss der neuen Aus-



bildung ist ein Wechsel innerhalb der pflegerischen Versorgungsbereiche jederzeit möglich. Der Abschluss zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann wird EU-weit anerkannt. Bei der Bewerbung können die künftigen Schüler/innen zwischen zwei Vertiefungen der Ausbildung wählen: Pflege beim Kind und Pflege beim Erwachsenen. Je nach gewählter Vertiefung findet die praktische Ausbildung schwerpunktmäßig in der Kinderklinik oder in der Erwachsenenpflege des UKW statt. Der fachpraktische und fachtheoretische Unterricht in der Schule ist identisch.

www.ukw.de/bszg-wuerzburg

Zahlen bitte

11.000

Im Jahr 2018 wurden durch das Referat Logistik und Verkehr des Uniklinikums Würzburg mehr als 11.000 Auftrags-scheine abgearbeitet. Die dabei angeforderten Aufgaben sind höchst unterschiedlich. Herauszuheben sind beispielsweise große und kleine Umzüge, der Transport des Caterings aus der Küche des Klinikums und der Transfer von EDV- oder medizinischen Geräten zu den Fachbereichen.



Aufgepasst!

In der Focus-Klinikliste hervorragend platziert

Jedes Jahr im Herbst veröffentlicht das Nachrichtenmagazin Focus eine Liste der besten Krankenhäuser Deutschlands. Das Uniklinikum Würzburg (UKW) kam im aktuellen Ranking der Top-Kliniken 2020 nach dem Klinikum der Universität München auf den zweiten Platz in Bayern. Im Bundesvergleich erzielte es Platz 10 unter den fast 1.500 einbezogenen Krankenhäusern. Im Detail erreichte das UKW bei neun der in der Studie betrachteten 29 Fachbereiche und Erkrankungen die deutschlandweite Spitzengruppe, bei weiteren elf erhielt es die Einstufung „empfohlene Klinik“.

Es war einmal ...



Wer Weihnachten nicht unter dem heimischen Christbaum feiern kann, sondern im Krankenhaus verbringen muss, freut sich über kleine Aufmerksamkeiten – das war schon immer so. In der Regel sorgten die Ordensschwestern, die das Pflegepersonal stellten, dafür, dass auch hier zumindest ein wenig weihnachtliche Stimmung aufkam. In der Medizinischen Universitätsklinik, damals unter Leitung von Prof. Ernst Wollheim, wurden die Kinder der Assistenten als Engelchen und Sternträger engagiert, um für die Kranken Weihnachtslieder zu singen und selbstgebastelte Geschenke zu verteilen. Die beiden Fotos aus dem Familienalbum eines Assistenzarztes stammen aus dem Jahr 1962.

Bild und Text: Andreas Mettenleiter

Teil des neuen Bayerischen Zentrums für Krebsforschung



Bei der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung: Vertreter/innen der Universitäten und Universitätsklinika – darunter aus Würzburg Unipräsident Prof. Dr. Alfred Forchel (1.v.l.), der Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Matthias Frosch (3.v.l.), und Prof. Dr. Georg Ertl, der Ärztliche Direktor des Uniklinikums Würzburg (4.v.l.) – sowie Wissenschaftsminister Bernd Sibler (8.v.l.) und Ministerpräsident Dr. Markus Söder (9.v.l.)

Durch den organisatorischen Zusammenschluss der Universitätsmedizin in Bayern sollen in Zukunft neue Krebstherapien noch effizienter entwickelt und den Patienten an allen Standorten noch leichter zugänglich gemacht werden können. Würzburg ist selbstverständlich dabei.

Die sechs Universitäten in Augsburg, Erlangen, München (Ludwig-Maximilians-Universität und Technische Universität), Regensburg und Würzburg sowie die ihnen zugeordneten Universitätsklinika haben sich zum Bayerischen Zentrum für Krebsforschung (BZKF) zusammengeschlossen. Die Vertreterinnen und Vertreter dieser Einrichtungen unterzeichneten am 21. November 2019 in Erlangen gemeinsam mit Wissenschaftsminister Bernd Sibler und im Beisein des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder eine entsprechende Kooperationsvereinbarung. Nach Aussagen des Ministerpräsidenten ist die überregionale Forschungsförderung an bayerischen Universitäten ein zukunftsträchtiges Modell auch für andere Forschungsschwerpunkte.

Mit gebündelten Kräften gegen Krebs
Das BZKF bündelt die Kräfte aller Partner, um noch schneller und effizienter Forschungsergebnisse zu erzielen sowie die onkologische Prävention, Diagnose und Therapie weiter zu optimieren. Das Zentrum bringt unter anderem folgende Vorteile und Verbesserungen mit sich:

- ▶ Krebspatienten in Bayern können über das BZKF in Zukunft noch leichter an frühen klinischen Studien teilnehmen und von neuen Therapieoptionen profitieren – unabhängig davon, welches Uniklinikum in ihrer Nähe ist. „Dazu bauen die beteiligten Standorte in enger Abstimmung miteinander in unterschiedlichen Bereichen der Krebsbehandlung spezialisierte und international wettbewerbsfähige Forschungsinfrastrukturen weiter auf, die allen Partnern zugänglich gemacht werden“, berichtet Prof. Dr. Matthias Frosch, der Dekan der Medizinischen Fakultät der Uni Würzburg.
- ▶ Die jeweils vorhandene Expertise kann über das Netzwerk von allen Standorten genutzt werden.

So werden Mehrfachentwicklungen vermieden werden.

- ▶ Über einheitliche Grundstrukturen – insbesondere im IT-Bereich – können sich Forschungsgruppen vernetzen und standortübergreifend und interdisziplinär arbeiten. Laut Prof. Dr. Georg Ertl, dem Ärztlichen Direktor des Uniklinikums Würzburg, werden dadurch die Voraussetzungen verbessert, dass aktuelle Erkenntnisse der Grundlagenforschung noch schneller als innovative Diagnose- und Therapieoptionen bei den Patienten in ganz Bayern ankommen.
- ▶ Zukünftig wird ein Bürgertelefon Patienten, deren Angehörige und alle interessierten Bürgerinnen und Bürger kostenfrei und wissenschaftlich fundiert informieren. Individuelle Fragen und Probleme können dadurch direkt an die einzelnen spezialisierten Zentrumsstandorte vermittelt werden.

Koordiniert wird das BZKF durch eine Geschäftsstelle, die derzeit am Universitätsklinikum Erlangen aufgebaut wird.

Die Mainfranken-Messe als Präsentations- und Kommunikationsplattform

Auch auf der diesjährigen Mainfranken-Messe lieferte das Uniklinikum Würzburg (UKW) wieder ab: Zwei Messestände, viele engagierte Fachleute, zahlreiche gut gelaunte Helferinnen und Helfer sowie neun Tage lang volles Programm. Hier einige Impressionen.



Die von den Handballern der Rimpar Wölfe freundlich unterstützte Typisierungsaktion brachte 85 neue potenzielle Stammzellspender/innen für die UKW-Stammzellspenderdatei Netzwerk Hoffnung.



Der UKW-Auftritt war für viele Messegäste eine gute Gelegenheit, sich außerhalb der Lebenswelt Krankenhaus anschaulich über Diagnose- und Eingriffstechniken zu informieren – zum Beispiel bei diesen freundlichen Urologen.



Die UKW-Stände lieferten bei täglich wechselndem Programm eine im wahrsten Sinne des Wortes „gesunde“ Mischung aus Medizinwissen, Gesundheits-Checks, Ausbildungsinformationen und Unterhaltung.



Neue Gelehrtentafeln am Uniklinikum



Bei der Enthüllung der Gelehrtentafeln im ZIM (v.l.): Prof. Georg Ertl (Ärztlicher Direktor), Prof. Matthias Frosch (Dekan der Medizinischen Fakultät), Prof. August Heidland (Alumnus der Uni), Prof. Alfred Forchel (Universitätspräsident), Prof. Horst Brunner und Prof. Walter Eykmann (beide Alumni).

Viele bedeutende Mediziner haben in Würzburg gelehrt und geforscht. An neun von ihnen erinnern jetzt Gedenktafeln, die im November im Zentrum für Innere Medizin (ZIM) des Uniklinikums, in der Nähe des Hörsaals aufgehängt wurden. Sie sind Teil des Projekts „Gelehrtentafeln“, bei dem die Würzburger Uni schon seit einigen Jahren erläuternde Schilder an Häusern und Einrichtungen anbringt, in denen früher bekannte Wissenschaftler wohnten oder wirkten. Insgesamt gibt es aktuell 51 Gelehrtentafeln in Würzburg. Die Neuzugänge am ZIM – und ihr jeweiliger Würzburger Wirkungsbereich – sind:

- ▶ **Ernst von Bergmann** (1836–1907), Lehrstuhl für Chirurgie
- ▶ **Albert von Bezold** (1836–1868), Lehrstuhl für Physiologie
- ▶ **Adolf Eugen Fick** (1829–1901), Lehrstuhl für Physiologie
- ▶ **Georg Ganter** (1885–1940), Professur für Innere Medizin
- ▶ **Johann Georg Heine** (1771–1838), Demonstrator der orthopädischen Maschinenkunde
- ▶ **Friedrich Daniel von Recklinghausen** (1833–1910), Lehrstuhl für Pathologische Anatomie und Geschichte der Medizin
- ▶ **Johann Lukas Schönlein** (1793–1864), Lehrstuhl für Innere Medizin
- ▶ **Carl Caspar von Siebold** (1736–1807), Lehrstuhl für Anatomie, Chirurgie und Geburtshilfe
- ▶ **Rudolf Virchow** (1821–1902), Lehrstuhl für Pathologie

Wie diese Persönlichkeiten mit ihren wissenschaftlichen Leistungen die Welt verändert haben, erfährt man unter <https://go.uni-wue.de/gelehrte>.

Oder man besichtigt die Tafeln vor Ort.



Nahmen für das Uniklinikum Würzburg die DHBW-Auszeichnung entgegen (v.l.): Andrea Rüttinger (Ausbildungsleiterin Duales Studium Personal), Bettina Steinmetz (Leiterin des Geschäftsbereichs Personal), Jördis Michaelis (Ausbildungsleiterin Duales Studium Finanzen und Controlling), Lukas Graf (Student Finanzen und Controlling) und Sina Kirchner (Studentin Personal).

Dualen Partner Award 2019 gewonnen

Praxisphasen sind ein wichtiger Bestandteil des Studiums an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW, Stuttgart). Schließlich bestreiten die Studierenden die Hälfte ihres Studiums beim Praxispartner. Vor diesem Hintergrund zeichnet die DHBW jährlich Praxispartner aus, die in den Kernfeldern Theorie-Praxis-Transfer, Betreuungskonzept sowie Unterstützungsmaßnahmen zu Studienbeginn besonders überzeugen können. Mit dem Konzept „1000 Wege. Deine Entscheidung – das vielfältige Duale Studium am Universitätsklinikum Würzburg“ gewann das Klinikum in diesem Jahr den „Dualen Partner Award“ in der Kategorie Gesundheit. Die Jury hob unter anderem die eng verzahnten Rückmeldungsmechanismen am UKW hervor: Dank regelmäßiger Feedbackgespräche und bereichsübergreifender Präsentationen vor Führungskräften lernen die Studierenden von Anfang an, sich im Arbeitsalltag zurechtzufinden. In diesem Theorie-Praxis-Transfer erwerben sie sowohl soziale, wie auch fachliche Kompetenzen. Daneben lobte die Jury die vielen Einsatzmöglichkeiten der Studierenden während der Praxisphasen. Durch diese lernen sie den kompletten Prozess der Patientenbehandlung kennen und sind nach ihrem Studium bestens für ihre Tätigkeit am Klinikum ausgebildet.

Danke!

KTQ-Rezertifizierung: Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

In diesem Jahr stand die zweite KTQ-Rezertifizierung des Uniklinikums Würzburg (UKW) an (wir berichteten). In diesem Zusammenhang besuchten vom 17. bis 23. November 2019 drei externe Experten, sogenannte KTQ-Visatoren, sowie ein Visitationsbegleiter das Klinikum.

In der Abschlussrunde am letzten Visitationstag betonten alle drei Prüfer ausdrücklich, dass sie ihre Gespräche mit insgesamt 220 Klinikumsmitarbeiter/innen stets „offen, ehrlich und transparent“ erlebt hätten – und das „in allen Bereichen“. Dabei sei deutlich geworden, dass am UKW „alle das Thema Qualitätsmanagement sehr ernst nehmen“. Für die „spürbare positive Weiterentwicklung in allen sechs KTQ-Kategorien“ sprachen die Experten ihre hohe Anerkennung aus. Dies ist in ihren Augen keine Selbstverständlichkeit, speziell vor dem Hintergrund der aktuellen Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen.

Besonders deutliche Verbesserungen bescheinigten die Visatoren in den Kategorien Sicherheit- und Risikomanagement, Information und Kommunikation

sowie Unternehmensführung. Der ausführliche Visitationsbericht lag zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe von klinikum & wir Anfang Dezember noch nicht vor.

Dr. Gerhard Schwarzmann dankt allen Beschäftigten herzlich für die nach seinen Worten sehr kollegiale Unterstützung, die erfolgreiche Zusammenarbeit und die großartige Teamleistung im diesjährigen KTQ-Verfahren. Der Leiter der Stabsstelle Qualitätsmanagement am UKW berichtet:

„Dank Ihnen haben wir es nun zum dritten Mal geschafft, dass die KTQ-Visatoren einstimmig der KTQ-GmbH empfohlen haben, dem UKW das KTQ-Zertifikat zu erteilen.“



Die Zertifikatsübergabe durch die KTQ-GmbH ist für Anfang Februar 2020 geplant.

Datenschutzverstöße

mit Facebook & Co.

Viele Beschäftigte des Uniklinikums Würzburg kommunizieren mit WhatsApp und Facebook. So unkompliziert und interessant die Nutzung von Messengern und sozialen Medien auch sein mag, so birgt sie doch auch diverse Gefahren.

Der unbedachte Umgang mit WhatsApp und Facebook kann neben sozialen auch rechtliche Konsequenzen haben. Im Folgenden sollen Gefahrenquellen bei der Nutzung von Messengern und Social-Media-Plattformen während der Arbeit am Uniklinikum Würzburg (UKW) sowie durch die Veröffentlichung von personenbezogenen Daten thematisiert werden. Einige der hierbei angebotenen Tipps können auch helfen, Risiken bei der privaten Nutzung zu vermeiden.

Smartphones sind für viele einerseits ein Segen, andererseits bringen sie auch Gefahren mit sich. Zwei Beispiele zeigen, wie – vielfach unbewusst und ohne böse Absichten – personenbezogene Daten mit Hilfe der Handys über die oben genannten Medien verschickt werden. Ergebnis ist dabei jeweils ein Datenschutzverstoß.

Beispiel 1:

Fotos posten ohne Einwilligung

Ein Patient des UKW nimmt in seinem Krankenzimmer mit seinem Smartphone ein Foto einer Krankenschwester auf und postet es umgehend auf Facebook oder verschickt es an seine Freundinnen und Freunde via WhatsApp. Zusätzlich versieht er es noch mit dem schriftlichen Kommentar „Schaut mal, wie gut es mir hier geht“. Die Pflegekraft kann gar nicht so schnell reagieren, wie das Bild über das Internet an die Empfänger geschickt wird. Ihr Einverständnis wurde nicht eingeholt. Zwar kann man nun das

Bild auf dem Smartphone des Patienten löschen, aber es liegt weiterhin auf Servern und anderen Smartphones vor, an die man auf diesem Weg nicht herankommt. Dies ist einer der Gründe, warum am UKW ein allgemeines Fotografierverbot herrscht. Hiermit sollen einerseits die Patienten und Beschäftigten geschützt, andererseits z.B. das Abfotografieren von fremden Patientenakten verhindert werden. Für Fragen zum Thema Fotografierverbot gibt es weitere Informationen in der Hausordnung. Diese findet sich im Intranet des UKW unter:

- ▶ [Stabsstellen – Recht – Hausordnung, Hausrecht, Hausverbot](#)

Beispiel 2:

Soziale Medien als Tür für Schadsoftware

Schätzungsweise 3.600 Beschäftigte des Uniklinikums Würzburg nutzen Facebook. Manche von ihnen sind mit ihrem privaten Facebook-Account auf einem

der IT-Arbeitsplätze des Klinikums angemeldet. Immer wieder stehen zudem UKW-Computer unversperrt bereit und das Facebook-Profil einer Nutzerin oder eines Nutzers ist noch direkt offen sichtbar.

Gerade in den Sozialen Medien, wo jede/r etwas posten kann, agieren nicht nur Leute, die uns freundlich gesonnen sind. Hier können persönliche Informationen von Unberechtigten gelesen und/oder verändert werden. Im Namen der eingeloggten Person können Nachrichten verschickt, Postings gemacht oder Veränderungen am System durchgeführt werden.

In *klunikum & wir* 3/2019 wurden bereits E-Mails als potenzielle Quellen von Schadsoftware beschrieben. In ähnlicher Weise können Hacker auch Soziale Medien als Zugangspunkte nutzen. So ist es möglich, dass beispielsweise Facebook-User auf einen Link zu einem Video klicken, hinter dem sich eine Schadsoftware verbirgt, die dann im

Bild: irinastrel123 - stock.adobe.com



Weitere praktische Tipps zum Umgang mit Social Media

- ▶ Verwenden Sie Ihre berufliche E-Mail-Adresse nicht zur Anmeldung in Sozialen Medien.
- ▶ Nutzen Sie für erhöhte Sicherheit die Zwei-Faktor-Authentisierung.
- ▶ Vorsicht bei Links in Chats!
- ▶ Akzeptieren Sie nur Freundschaftsanfragen von Nutzern, die Sie auch in der Realität kennen.
- ▶ Achten Sie bei der Installation von Apps oder Add-Ons auf vertrauenswürdige Quellen.
- ▶ Gehen Sie umsichtig mit der Menge an Daten, die Sie angeben, um.
- ▶ Beachten Sie die Rechte Dritter!
- ▶ Lesen Sie die Datenschutzbestimmungen sowie die Allgemeinen Geschäftsbedingungen, um sich über die Verwendung Ihrer Daten sowie über Ihre Rechte und Pflichten zu informieren.

Interne Regelungen und Social-Media-Leitfaden

Um solche Probleme zu vermeiden, hat das Klinikum eine Reihe von Regeln aufgestellt. So darf laut der Dienstanweisung IT-Arbeitsplätze die IT-Infrastruktur des Klinikums grundsätzlich nur für dienstliche Aufgaben genutzt werden. Abweichend davon dürfen die Beschäftigten des UKW das WLAN-Netzwerk „eduroam“ sowie den Internetzugang in geringem Umfang auch für private Zwecke nutzen. Es wird erwartet, dass diese Privatnutzung außerhalb der regulären Arbeitszeit, also etwa in Pausen oder im Bereitschaftsdienst, erfolgt.

Die Dienstanweisung IT-Arbeitsplätze findet sich im Intranet unter:

- ▶ [Stabsstellen – Datenschutz, Compliance, Organisation – Compliance Management – Dienstanweisungen und -vereinbarungen](#)

Hintergrund – ohne die Kenntnis der oder des Angestellten – heruntergeladen wird. Auf diesem Weg könnte sich die Schadsoftware über das Netzwerk in der IT-Infrastruktur des Klinikums verteilen, was dazu führen könnte, dass in einzelnen Bereichen die Datenverarbeitungssysteme abgeschaltet werden und dort wieder komplett analog gearbeitet werden muss.

Ferner kann die unbedachte Nutzung von Facebook & Co. unter Umständen auch zu einem Compliance-Verstoß und zu Rufschädigungen für das Uniklinikum Würzburg führen. Zu denken wäre hier an den Fall, dass Daten über Patienten per Facebook veröffentlicht werden und in Nachrichten darüber berichtet wird. Einerseits wird hier gegen geltende Regeln am UKW verstoßen. Andererseits kann damit eine bedeutende Rufschädigung für das Klinikum verbunden sein, die einen Verlust von potenziellen und bestehenden Patienten als Ergebnis haben kann.

Die private Nutzung von Sozialen Medien – ebenso wie die private Nutzung des Internets – ist während der Arbeitszeit nicht gestattet. Aber auch bei der Nutzung dieser Dienste in der Freizeit kann es schnell zu Berührungspunkten mit beruflichen Themen kommen. Dabei ist der Social-Media-Leitfaden des UKW zu beachten. Laut diesem erfolgen offizielle Mitteilungen und die Kommunikation im Namen des Klinikums ausschließlich durch den Ärztlichen Direktor, die Stabsstelle Kommunikation sowie von diesen Stellen ausdrücklich autorisierte Mitarbeiter/innen. Themen der Patientenver-

sorgung sind im Vorfeld mit der Stabsstelle Kommunikation abzustimmen. Für Themen, die die Medizinische Fakultät und damit den Bereich Forschung und Lehre betreffen, ist die Pressestelle der Universität Würzburg der richtige Ansprechpartner.

Private Meinungsäußerungen sind auch in den sozialen Medien grundsätzlich frei. Sobald sie aber das UKW als aktuellen oder ehemaligen Arbeitgeber oder Beschäftigte des Klinikums betreffen, unterliegen sie bestimmten gesetzlichen und arbeitsvertraglichen Regeln. Insbesondere dürfen keine ehrverletzenden, verleumderischen oder beleidigenden Inhalte veröffentlicht werden.

Der Social-Media-Leitfaden findet sich im Intranet unter:

- ▶ [Geschäftsbereiche – GB 2 – Personal – Formulare GB2](#)

Autoren:

Wolfgang Heinz,
Stabsstelle Informationssicherheit,
sowie **Andreas Koziol,**
Stabsstelle Datenschutz,
Compliance und Organisation
des Uniklinikums Würzburg



Milon-Aktionstag: Gesundes neues Jahr!



Am Dienstag, den 22. Januar 2020, sind alle Beschäftigten des Uniklinikums Würzburg zum Milon-Aktionstag eingeladen.

Zwischen 12:00 und 17:00 Uhr haben sie in den Räumen der Physiotherapie am Zentrum für Operative Medizin (Haus A2, Ebene -3) Gelegenheit, die diversen Trainingsangebote kennenzulernen.

Neben Erläuterungen zum Milon-Zirkel-Training gehören dazu auch Übungen mit Kettelbells, am Boxsack und am neuen Seilzug. Die Einweisungen in die Geräte starten immer zur vollen Stunde.

Allgemeines Sportprogramm

Sie wollen das neue Jahr zum Anlass nehmen, sportlich aktiver zu sein?

Dann stehen Ihnen außer dem Milon-Zirkel im Rahmen des UKW-Betriebssports folgende Sportprogramme zur Verfügung:

- ▶ Sanftes Yoga – im Fluss des Atems
- ▶ Meditation
- ▶ Kendo
- ▶ West Coast Swing
- ▶ HIT - Hochintensives Training
- ▶ Lauf-ABC
- ▶ Body Fit
- ▶ Entspannungstraining
- ▶ Feldenkrais
- ▶ Lauftreff

Die Kurse finden entweder in den Räumen der Elternschule der Gynäkologie, in den Gruppenübungsraum der Berufsfachschule für Physiotherapie oder in der Turnhalle/Physiotherapie des Zentrums für Psychische Gesundheit statt. Kurzbeschreibungen und weitere Details zu den einzelnen Kursen gibt es im Intranet.



Begeisterte Kinder spielen, wo Mama und Papa arbeiten

Basteln, Spielen, Entdecken und dabei Lernen: Unter diesem Motto stand der dritte Kindermitbringtag am UKW am 20. November 2019. Für die 49 Kinder jagte ein Abenteuer das nächste: Erst eine Entdeckungsreise durch die Kinderchirurgie, dann ging es zum Gipsen in den Schockraum. Der Oberkurs der Physiotherapieschule hatte bewegungstherapeutische Lauf-, Hüpf und Denkspiele entwickelt, die die Kinder begeistert ausprobierten.

Kreativ sein und lernen

Für weihnachtliche Stimmung sorgte das Engelbasteln mit Naturmaterialien und Gips gemeinsam mit der Ergotherapie. Neben dem Ausleben ihrer Kreativität konnten die Kinder so auch ihre motorischen Fähigkeiten weiterentwickeln. Abschließend sahen sich die Kinder einen Film über den Blutkreislauf an und erlernten in einem Mini-Kurs die Grundlagen der Reanimation. Prof. Ralf-Ingo Ernestus hieß als Stellvertretender Ärztlicher Direktor die Kinder herzlich willkommen. Ein gesundes Frühstück, Zwischensnacks, Getränke und ein leckeres Mittagessen für die wissbegierigen Kleinen ergänzten das Programm und sorgten für die nötige Grundlage dieses ereignisreichen Tages.

Herzlichen Dank den Helfer/innen

Organisiert wurde der Kindermitbringtag von der Stabsstelle Kommunikation (Angela Pabst) und dem GB 2, Beruf und Familie (Michelle Hawks). Ein besonderer Dank gilt allen Helfer/innen die den für die Kinder unvergesslichen Tag mitgestalteten und sie in den Gruppen betreuten.



Der stellvertretende Ärztliche Direktor Prof. Ralf-Ingo Ernestus inmitten der gespannten Mitarbeiterkinder am Kindermitbringtag des Uniklinikums Würzburg.



Ausstellung: Durst nach Farbe

Encaustic ist eine künstlerische Maltechnik, bei der in Bienenwachs gebundene Farbpigmente heiß auf unterschiedlichen Maluntergründen aufgetragen werden. „Die Materialeigenschaften des Waxes, die Brillanz der Farben, die Farbverläufe und die Haltbarkeit der Werke begeistern mich“, sagt die Künstlerin Krystyna Wanat. Die Ergebnisse dieser Begeisterung können vom 1. Dezember 2019 bis 21. Februar 2020 bei einer Ausstellung in den Räumen der Physiotherapieabteilung der Neurologischen Klinik des Uniklinikums Würzburg (UKW) besichtigt werden. Der Ausstellungsort ist kein Zufall: In ihrem Berufsleben arbeitet die Hobbykünstlerin Krystyna Wanat seit 27 Jahren als Physiotherapeutin in der Neurologie des UKW – und die Finissage der Schau ist gleichzeitig ihre Verabschiedung in den Vorruhestand.

Verkauf mit Spendenanteil

Die ausgestellten Werke können auch gekauft werden, wobei 20 Prozent des Erlöses als Spende an die Hentschel-Stiftung "Kampf dem Schlaganfall" gehen. Zugänglich ist die Ausstellung während den Öffnungszeiten der Klinik von Montag bis Freitag zwischen 8:30 und 16:00 Uhr.

Fastensteine jetzt in Gabione



In der diesjährigen Fastenzeit waren Patient/innen, Besucher/innen und Klinikumsbeschäftigte eingeladen, ihre Lasten, Ängste und Sorgen, Fürbitten, Fragen, Klagen und Hoffnungen auf Steine zu schreiben und diese zu Füßen eines Kreuzes in der Magistrale oder vor dem Altar in der katholischen



Klinikkapelle abzulegen. Um den über 400 Steinen dauerhaft einen guten Platz zu geben, wurden sie in eine Gabione gefüllt, die seit Ende Oktober im Freien in der Nähe des Hauses A1 des Zentrums für Operative Medizin steht.

Bild: mikeosphoto - stock.adobe.com



Adventsaktion: Geschenkte Bibelworte

In der diesjährigen Adventszeit stehen vor dem Raum der Stille in der Magistrale der Zentren für Innere und Operative Medizin und in der Katholischen Kapelle des Uniklinikums Würzburg Geschenkpakete bereit. Jede/r ist herzlich eingeladen, daraus ein eingerolltes Bibelwort – ähnlich einem Los – zu ziehen. Vielleicht kann das Wort Inspiration, Kraftquelle und Begleiter für Sie werden oder für jemanden, dem Sie es weiterschicken möchten?



klinikum & wir 2019 · 04

Kraftholen hoch über dem Maintal

An einem Sonntag im Oktober brachen elf Klinikumsmitarbeiterinnen zusammen mit der Klinikseelsorgerin Marion Mack auf den Besinnungsweg Retztal auf. Der „Quellentag“ führte die Wanderinnen bei wunderbarem Herbstwetter von der Kirche „Maria im grünen Tal“ in Retzbach durchs Retztal nach Retzstadt, dann hinauf auf die Breinfeldhöhe, wo ein herrlicher Ausblick auf Spessart, Rhön und Steigerwald für den Aufstieg belohnte. Auf der Höhe ging es zurück nach Retzbach. Die 13 km lange Wanderung wurde immer wieder mit spirituellen Impulsen, Erklärungen der am Wege stehenden Skul-

turen und nicht zuletzt mit kulinarischen Köstlichkeiten unterbrochen. Zeiten des schweigenden Wanderns wurden durch Zeiten der fröhlichen Unterhaltung abgelöst, so dass am Schluss alle bereichert mit neuen Gedanken und gestärkt durch die Gespräche den Tag bei Kaffee und Kuchen ausklingen ließen. „Für mich war der Quelltag eine Gelegenheit zum Kraftholen in absolut netter Gemeinschaft. Vielen Dank an Frau Mack für die liebevolle Gestaltung und an die Klinikumsleitung für die Übernahme der Verpflegungskosten“, resümierte Waltraud Eberle-Pelloth, eine der Teilnehmerinnen.



Die nächste Veranstaltung dieser Reihe ist eine österliche Wanderung mit spirituellen Impulsen und anschließendem Frühstück am Samstag, den **26. April 2020 von 8:00 bis etwa 11:30 Uhr**. Alle interessierten Klinikumsbeschäftigten sind herzlich eingeladen! Eine Anmeldeerinnerung folgt zeitnah im Intranet.

Anfragen und Kontakt unter E-Mail: E_Mack_M1@ukw.de

Abschied von Edith Spanier-Zellmer

Nach 18 Jahren intensiver Seelsorgearbeit auf der Frühstation der Kinderklinik, in der Frauenklinik und immer wieder auch im Kreißsaal des Uni-

klinikums Würzburg verabschiedete sich die Klinikseelsorgerin Edith Spanier-Zellmer in einem festlichen Gottesdienst und bei einem anschließenden Begegnungsfest im Casino aus ihrem Dienst in den verdienten Ruhestand.

Unterstützerin in menschlichen Grenzsituationen

Begonnen hatte die Seelsorgerin im Jahr 1985 in der Kinderklinik, wo sie vor allem mit Kindern, die an Krebs erkrankt waren, konfrontiert war. 2001 erhielt sie die von der „Interessengemeinschaft zur Förderung der Kinder der Würzburger Intensivstation“ (KIWI) geschaffene Stelle, um Eltern von Kindern beizustehen, die auf der Intensivstation behandelt wurden, und sich um

deren Geschwister zu kümmern. Stets wurde sie in Grenzsituationen gerufen, in denen es um Leben und Tod ging. Manche Kinder sterben kurz nach der Geburt oder werden tot geboren. Für ihre Eltern bedeutet das eine unsägliche Katastrophe. Das Leid dieser Mütter und Väter können Ärztinnen und Ärzte sowie die Pflegekräfte kaum auffangen. Edith Spanier-Zellmer, die die beiden Qualifikationen als Diplom-Sozialpädagogin und Diplomtheologin vereinte, war hier auf vielen Ebenen gefragt. Nicht zuletzt trug sie mit ihrer vielseitigen sensiblen Tätigkeit zur Entlastung des Stationspersonals bei, das sich zusammen mit dem ökumenischen Seelsorgeteam auf

dem Abschiedsfest am 26. September mit einem „Meer“ an Blumensträußen und lobenden Beiträgen bedankte.

Nach einer so langen bewährten Kontinuität fällt die Umstellung auf andere Personen nicht leicht und die Stelle in der bisherigen Art gibt es nicht mehr. Doch der seelsorgerliche Beistand wird vom ökumenischen Team auf den Stationen von Edith Spanier-Zellmer erhalten. Andrea Lorey, Christian Hohm und Elisabeth Giegerich stehen in der Nachfolge.

Autorin: Gudrun Heid, ökumenisches Seelsorgeteam des Uniklinikums Würzburg



8 Fragen an ...



Seit dem 01. Juli 2019 unterstützt Andreas Koziol die Stabsstelle Datenschutz, Compliance und Organisation.

Andreas Koziol

01 Wie alt sind Sie?
32 Jahre.

02 Wie ist Ihr Familienstand?
In einer festen Partnerschaft.

03 Welchen Berufsabschluss bzw. welche Berufsausbildung haben Sie?

Nach meiner Berufsausbildung als Verwaltungsfachangestellter und meiner Fachhochschulreife habe ich Wirtschaftsinformatik mit dem Schwerpunkt Online Marketing an der FH Würzburg-Schweinfurt studiert. Danach war ich für 5 Jahre im Bereich Online Marketing unter anderem als Consultant in München tätig. Nach den 5 Jahren Großstadt, hat es mich zurück nach Würzburg in die Bereiche Online Marketing und Datenschutz geführt, bevor ich im Juli 2019 im Bereich Datenschutz am Uniklinikum begonnen habe.

04 Was motivierte Sie, nach Würzburg ans Uniklinikum zu kommen?

Abwechslungsreiche und herausfordernde Tätigkeiten sowie die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Berufsgruppen.

05 Welche Ziele haben Sie für Ihre Arbeit in Würzburg?

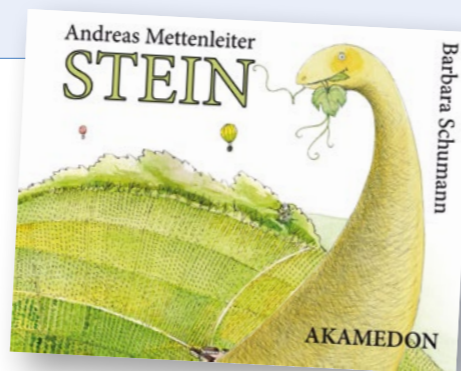
Ich möchte meine Arbeit gut machen, daran Spaß haben und jeden Tag etwas Neues lernen. Zusätzlich möchte ich dazu beitragen, dass Uniklinikum im Bereich Datenschutz weiter voranzubringen.

06 Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

In meiner Freizeit interessiere ich mich für das Thema Smart Home. Des Weiteren koch ich gerne exotische Gerichte aus aller Welt. Am Wochenende unternehme ich gerne etwas mit der Familie oder Freunden. Für einen Brettspielabend bin ich auch immer zu haben.

07 Welche Schwächen haben Sie? Gutes Essen und Erdnussflips.

08 Wie ist Ihr Lebensmotto?
Geht nicht gibt's nicht! Es gibt für alles eine Lösung.



Bücher über Dinosaurier gibt es viele und auch Franken hat in unterschiedlichsten Lektüren Einzug gehalten. Doch das Bilderbuch von Andreas Mettenleiter und die liebevollen Illustrationen von Barbara Schumann verbinden auf ganz besondere Weise die humorvolle Geschichte des Dinosauriers Stein mit der Weinkultur Würzburgs.

Geeignet ist es für alle kleinen Dinosaurierfans ab drei Jahren, aber auch für große Weinliebhaber und Würzburg-Begeisterte. Ein Lese- und Vorlesebuch, das Jung und Alt gleichermaßen Vergnügen bereiten wird. **Martina Nöth**

BUCHTIPP

Stein – wie der Würzburger Stein entstand

Andreas Mettenleiter, Illustrationen von Barbara Schumann
AKAMEDON 2019, Gebunden, 15 Euro
ISBN 978-3-940072-14-6
Erhältlich im Buchhandel und bei Papier Pfeiffer.
Auch in englischer Sprache erhältlich.

Der kleine Dinosaurier Stein ist vom ersten Tag an so ganz anders als seine gierigen und fleischfressenden Geschwister. Er liebt frische Blätter und saftige Früchte und wird so riesengroß wie kein anderer Dinosaurier vor ihm. Besonders gern isst er überreife Trauben, die hier überall in der Gegend wachsen.

Küchenmeister, ein Flugsaurier, ist der beste Freund des Dinosauriers. Mit ihm erlebt er so manches Abenteuer. Gemeinsam besiegen sie eine Schlange, gegen deren Gift das Wunderkraut „Ewig Leben“ hilft; retten das Nordheimer Vögelein vor dem Ertrinken und helfen Silvana, einer Prinzessin, die besonders gut weinen kann und somit eine Wein-Prinzessin ist.

Doch auch der tapferste Dinosaurier wird eines Tages schwach und müde. Als er mehr als 200 Jahre alt ist, lässt er sich nieder und schläft für immer ein. Sein Körper versinkt im Meer und nur der Rücken ragt weiterhin heraus. Als das Meer im Laufe von Jahrmillionen verschwindet, bleibt dort, wo Steins Skelett liegt, nur noch ein langgestreckter Hügel stehen und der Main schlängelt sich sacht entlang. Der „Würzburger Stein“ war geboren und somit Würzburgs berühmteste Weinlage.

Das UKW in den Printmedien

Meldungen aus der Main-Post im 3. Quartal 2019

01.07.2019 | Unterwegs im begehren Herz: Tag der offenen Tür im ZOM und ZIM

04.07.2019 | Buchpräsentation: Chirurgenlexikon mit 2000 Biographen: Chirurg und Medizinhistoriker Dr. Christoph Weißer verfasst Kompendium **Der Ausbau der Uniklinik kann kommen:** Freistaat und Juliusspital einigen sich

08.07.2019 | Abendsprechstunde zum Thema Angststörungen: Drei Experten des Zentrums für Psychische Gesundheit informieren

10.07.2019 | 25. KIWI Cup in Berg-rheinfeld: Nachwuchskicker mit Teamegeist: Erlöse für eine Seelsorgerin und Anmietung kliniknaher Wohnungen

11.07.2019 | Uniklinik: Erleichterung über Kompromiss: Durchbruch im Verhandlungspoker

12.07.2019 | Was gibt es Neues in der Krebs-Forschung: Beim Würzburger Patiententag u.a. neue Hoffnungsträger aus der Krebstherapie vorgestellt

13.07.2019 | Assistenzärztinnen aus Tansania weitergebildet: Anzahl der tansanischen Anästhesie-Ärzte soll erhöht werden
Würzburg bekommt Klinik mit Strahlkraft: 50 Mio. Investition – Am Uniklinikum wird Krankenhaus für Strahlentherapie neu gebaut

16.07.2019 | Aktuelles zum Multip-len Myelom: Therapiemöglichkeiten werden präsentiert, Neuigkeiten in Erforschung und Behandlung

19.07.2019 | Vertrag für Uniklinik-Ausbau unter Dach und Fach: Planungen können nun schnell weitergehen

22.07.2019 | Uniklinik bereitet Ausbau vor: Über eine Milliarde soll in Erweiterung fließen

27.07.2019 | Kunst als Therapie: Jungen Patienten geben mit „Selbstbildern“ Einblick in die Kunsttherapie

29.07.2019 | Neue Fotos zieren Uniklinik: Bosch-Rexroth-Fotoclub mit Aufnahmen aus aller Welt in der Med II
„Herzstärkenpflanzen-Freude“: wo aus Herzen Pflanzen sprießen: Schulprojekt im Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz

31.07.2019 | Uniklinik: Söder-Regierung gibt OK für Erweiterung: Kabinett stimmt offiziell zu

05.08.2019 | Ausgezeichnete Auszubildende in der Zahnmedizin: Amelie Hoffman für herausragende Leistungen geehrt

26.08.2019 | Wochenbett-Depression bei Vätern: Neue Expertin im ZEP Prof. Sarah Kittel-Schneider

27.08.2019 | Bauchschmerzen bekommen einen Namen: Frauenklinik informiert in der Abendsprechstunde über Endometriose

31.08.2019 | Strahlen für Ihre Gesundheit: Tag der offenen Tür in der Klinik für Nuklearmedizin

07.09.2019 | Was beachten nach Pankreasoperation: Vortrag des Chirurgen PD Dr. Lock im ZOM
Kosmetikseminar für Krebspatientinnen: CCC Mainfranken lädt zu Seminar ein
Mit Schnupfen in die Notaufnahme: UKW und andere KH zu überfüllten Notfallambulanzen

10.09.2019 | Geheilt, aber nicht gesund: CCC Mainfranken veranstaltet Patientenseminar über Spätfolgen bei Krebs

16.09.2019 | Bunte Mützen freuen Krebspatientinnen: Anonyme Handarbeiterin strickt Mützen für die Chemotherapie-Ambulanz der Frauenklinik

19.09.2019 | Laser bringt Tattoo zum Verschwinden: Expertin Dr. Frings über eine mögliche Schädlichkeit von Tattoos

Würzburger Demenztage: Abwechslungsreiches Programm des ZEP und seiner Kooperationspartner

21.09.2019 | Wenn ADHS nicht verschwindet: Prof. Sarah Kittel-Schneider forscht über den Unterschied zwischen ADHS und Bipolarer Störung

25.09.2019 | Von Würzburg aus Leben retten: Über die regionale Stammzell-Spenderdatei „Netzwerk Hoffnung“

Riesensumme für kleine Patienten gespendet: KIWI-Cup und weitere Projekte erbringen 155.000 Euro

26.09.2019 | Wölfe unterstützen Kampf gegen Krebs: Handballer unterstützen „Netzwerk Hoffnung“, u. a. Durch Typisierungsaktion auf der Mainfrankenmesse

28.09.2019 | Praxis in der Praxis sammeln: Medizinstudenten in Lehrpraxen und der Lehrstuhl für Allgemeinmedizin

Mainfrankenmesse: Große Stammzell-typisierungsaktion

30.09.2019 | Wie man Patienten zum Lächeln bringt: Über die Arbeit der Grünen Damen und Herren

HINWEIS

Zahlreiche Spendenaktionen, weitere Veranstaltungen etc. sind nicht einzeln aufgeführt.

Weitere Meldungen auf www.ukw.de/aktuelle-meldungen

Selbsthilfe

Kompetenz

Konstruktive Arbeit

Engagement

Wertschätzung

Miteinander

Innovation

Krankheitsbewältigung

Lebensqualität



Gemeinsam besser

Deutschlandweit unterstützen 100.000 Selbsthilfegruppen bei der Bewältigung gesundheitlicher und sozialer Probleme

Wir finden für Sie die passende Selbsthilfegruppe:

► **Aktivbüro der Stadt Würzburg**

Tel. 0931 37-3468; E-Mail: aktivbuero@stadt.wuerzburg.de

► **Selbsthilfekontaktstelle des Paritätischen**

Tel. 0931 35401-17; E-Mail: selbsthilfe-ufr@paritaet-bayern.de

► **Externe Selbsthilfebeauftragte im UKW**

Tel. 0931 88079447; E-Mail: selbsthilfe@ukw.de

Weitere Informationen unter: www.ukw.de/selbsthilfe